

Dresdner Volkszeitung

Hauptredaktion: Leipzig, Raben & Komp., Nr. 20618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Hauptredaktion: Gebr. Wenzel, Dresden.

Abonnementpreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.30 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 4.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 2. 6.50. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Bettinerplatz 10. Tel. 25261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Bettinerplatz 10. Tel. 25261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Inserate werden die Tagespreise mit 45 Pf. berechnet, bei dreimonatiger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens 1/10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im Voraus zu bezahlen. — Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Nr. 101.

Dresden, Donnerstag den 2. Mai 1918.

29. Jahrg.

Erfolge der deutschen Ostpolitik.

In letzter Zeit mehrten sich die unerfreulichen Nachrichten aus der Ukraine. Schon kurz nach Friedensschluss mit dem neuen Staate wurde die deutsche Bevölkerung laßt, aber unermüdbar darauf vorbereitet, daß die ukrainische Nahrungsmittelzufuhr nicht den gehegten Erwartungen entsprechen dürfte, weil Straßen und Eisenbahnen kaputt seien und infolgedessen schlechte Transportverhältnisse beständen, daß außerdem der ukrainische Bauer das Mißtrauen gegen unser Geldpapier nicht überwinden und lieber seine Borräte in der Hand behalten wolle. Als Schlüsselpunkt dieser spezifischen Nachricht kam die Meldung, daß der deutsche Oberkommandierende General von Eichhorn den Anbau von Getreide verweigert habe. Man dachte natürlich im Einvernehmen mit der kiewer Regierung, denn eine so tief in die persönlichen Rechte und die Wirtschaft einer Bevölkerung eingreifende Maßnahme bedarf nachhaltiger Unterstützung durch die regierenden Körperschaften des Landes. Heute erfährt man, daß einige Mitglieder der kiewer Regierung wegen „schwerer Agitation gegen den deutschen Einfluss“ verhaftet wurden, und liegt nun zwischen den Zeilen der Meldung, daß wichtige deutsche Maßnahmen nicht nur gegen den Willen der ukrainischen Bevölkerung, sondern auch des kiewer Kabinetts erfolgten.

Die Art, wie in der Ukraine Sympathien für Deutschland geiztet werden, hat eine verdächtige Ähnlichkeit mit dem polnischen Beispiel. Auch in Polen wurden die deutschen Truppen einst als Befreier begrüßt. In Polen scharten sich sogar Freiwillige zusammen, um auf deutscher Seite gegen Rußland zu kämpfen. Dann las man plötzlich in unseren konservativen Blättern von der Undankbarkeit und der Unbereitschaft der polnischen Bevölkerung und erfuhr von der Verhaftung polnischer Führer, die früher bei uns inhaftiert worden waren. Zu ihnen gehörte Bilubski, der ehemalige tapfere Kommandant der auf Seite der Mittelmächte kämpfenden polnischen Legionen. Und heute gar weiß man in Berlin und Wien nicht, in welcher Form man sich den polnischen Staat der Zukunft denken soll. Wahrscheinlich stehen die Regierungen der Mittelmächte vor dem ukrainischen Problem schon binnen kurzer Zeit mit derselben Ratlosigkeit.

Es scheint, daß den deutschen Methoden ein besonderes Geheiß eigen ist, Völker vor den Kopf zu stoßen. Wenn sich irgendwo Sympathien für Deutschland entwickeln, so braucht man offenbar nur einen deutschen General zur „Regelung der Ordnung“ hinzuschicken, und alle guten Anlässe erziehen wie die Weiden in kalten März Nächten. Die Nachrichten aus der Ukraine liefern uns hierfür, als daß man die deutschen Maßnahmen auf ihre Zweckmäßigkeit hin betrachten könnte, aber aus der Gleichgültigkeit der Erscheinungen, wie sie unter deutscher Verwaltung nun mehrfach blühen, lassen sich Schlüsse ziehen. Derselbe Geist, der es verstanden hat, einem großen Teil der elbisch-lithuanischen Bevölkerung stetig wachsende Feindschaft beizubringen, der es verstanden hat, die Polen allem Deutschum zu entfremden, derselbe Geist dürfte es auch sein, der uns die Feindschaft mit der kiewer Rada befeuert. Und wie steht es nun um den Brotfrieden?

Unsere östliche Front ist jetzt bis in die Arim vorgeschoben und verläuft von da aus nordwärts. Nach den offiziellen deutschen Erklärungen soll dieser Vormarsch den Brotfrieden sichern. Jetzt muß er jedoch nicht nur gegen den bolschewistischen Teil der Bevölkerung, sondern auch gegen die Regierung gesichert werden, mit der man diesen Brotfrieden abschloß und die die deutsche Hilfe gegen einen großen Teil der ukrainischen Bevölkerung ins Land rief. Man muß schon sagen, daß dieser Erfolg der deutschen Ostpolitik nicht geeignet ist, das Vertrauen in den politischen Weisheit unserer leitenden Stellen zu mehren. Die Völker der Mittelmächte haben eine Nahrungsmittelzufuhr von außen selbstverständlich immer mit Freuden hingenommen, aber wenn diese Zufuhr zu solcher Verfeindung führen muß, wie sie jetzt in den kiewer Verhandlungen zum Ausdruck kommt, so hätte es im Interesse der Völker gelegen, auf diese Nahrungsmittelzufuhr zu verzichten. Eine Verkürzung der Brotration wäre politisch weniger bedenklich als diese Verfeindung mit der Ukraine.

Diese neueste Etappe der Entwicklung im Osten kommt geradezu einem Bankrott der deutschen Ostpolitik gleich. Vorläufig hat man sich mit Rußland verfeindet, ohne dafür wichtige Vorteile gewonnen zu haben. Den Verwaltungsfrieden der West-Litwa glauben unsere leitenden Stellen wegen zu können, weil damit ein Haß von Randstaaten gegen Rußland gebildet würde. Dieser Haß steht heute schon sehr unzuverlässig aus. Selbst aus Finnland — in dessen Parteikämpfe sich Deutschland militärisch einmischte, ohne dafür viel einzutauschen — kommen Nachrichten, nach denen auch im Lager der weißen Garden eine große Reihe Entente-Freunde sind. In den baltischen Staaten hat man die Anlehnung an Deutschland proklamiert, ohne bis heute gewagt zu haben, endlich das in West-Litwa sehr oft verbrochene Volksvotum auf breiter demokratischer Grundlage einzuholen. Und was Polen und die Ukraine angeht, so drohen mit ihnen schon jetzt, da der allgemeine Friede noch nicht einmal geschlossen ist, die wichtigsten Steine aus diesem fragwürdigen Raubhaufen zu herausschleppen. Vielleicht hört man in Wien wie in Charkow gar bald die Parole: „Rück zu Rußland!“ Das heißt dann, wie gesagt, daß die Regierung der Mittelmächte

die dauernde Feindschaft des noch immer großen russischen Krieges riskiert hat, ohne dafür auch nur nennenswerte Freundschaften einzutauschen. Wir müssen leider befürchten, daß trübe Brodbeziehungen, die wir an den Breiter Friedensschluss knüpfen, dank der politischen Weisheit unserer maßgebenden Stellen rascher in Erfüllung gehen, als selbst die Bestimmten glaubten.

Verhaftung kiewer Regierungsmitglieder.

† Berlin, 1. Mai. (Antlich.) In letzter Zeit machte sich in Kiew eine starke Agitation bemerkbar, die sich anscheinend auch gegen den deutschen Einfluss in der Ukraine richtete. Unsere Bemühungen, Ordnung zu schaffen, führten von der Regierung eine völlig ungenügende Unterstützung, die außerdem feinerer Maßnahmen traf, um die Frühjahrsernte zu sichern. Feldmarschall v. Eichhorn sah sich deshalb nach Einvernehmen mit dem kaiserlichen Bevollmächtigten v. Rumm genötigt, einen Erlass über die Ausführung der Frühjahrserntebestimmungen zu veröffentlichen, der von der ukrainischen Presse entsetzt wiedergegeben wurde, was Aufregung im Lande und einen Protest in der Rada herbeiführte. Es ergaben sich sogar Anzeichen, daß Mitglieder der Regierung selbst sich an der Agitation gegen uns beteiligten.

Unter diesen Verhältnissen gewann die willkürliche Verhaftung des Direktors der Russischen Bank für auswärtigen Handel, Dörr, eine besondere Bedeutung. Dieser wurde ohne nähere Erklärungen im Namen des „Bundes zur Befreiung der Ukraine“ in seinem Quartier überfallen und weggeschleppt. In Hilfe gefundene Soldaten der Regierungsmiliz weigerten sich, ihn zu schüßen. Sein Aufenthalt ist zur Zeit noch unbekannt. Davor war als ukrainischer Finanzfachverständiger mit den deutschen Mitgliedern der Wirtschaftskommission in enge Fühlung getreten und hatte sich große Verdienste um sachgemäße Zusammenarbeit mit der deutschen und österreichischen Delegation erworben. Außerdem liefen Nachrichten ein, daß weitere Verhaftungen folgen sollten. Zugleich mehrten sich die Anzeichen für den Verdacht, daß die Verhaftung von Mitgliedern der Regierung selbst ausgegangen war.

Dieser Entwicklung der Dinge konnte das deutsche Oberkommando nicht ruhig zusehen. Der Gewaltakt bedeutete den Wiederbeginn der Anarchie. Die Regierung hatte sich als zu schwach erwiesen, die Rechtschaffenheit in Kiew zu schützen. Feldmarschall v. Eichhorn verfügte daher im Einverständnis mit dem kaiserlichen Bevollmächtigten v. Rumm zur Sicherung der Stadt Kiew besondere Maßnahmen, die im wesentlichen auf die Einziehung von Militärgeräten, die strenge Bekräftigung allgemeiner Verbote und Androhung schwerer Strafen gegen jede Störung der Ordnung abzielten. Inzwischen ist die Untersuchung des Falles Dörr bereits einem deutschen Militärgericht übertragen worden. Sie führte unter anderem zur Verhaftung des Kriegsministers Schukowski, des Abteilungschefs im Ministerium des Innern, Dujewski, der Frau des Ministers des Innern, Zlatenkof, des Kommandanten der Stadtmiliz, Bogoski, und des Abteilungschefs im Ministerium des Innern, Ljubinski. Die gerichtliche Untersuchung wird fortgesetzt.

Das deutsch-französische Gefangenensabkommen.

† Berlin, 1. Mai. Am 6. April sind in Bern die seit mehreren Wochen zwischen Vertretern der deutschen und der französischen Regierung über Gefangenensachen geführten Verhandlungen zu einem befriedigenden Abschluß gelangt. Die geoffenen Verhandlungen sind nunmehr den beiden Regierungen zur Genehmigung vorgelegt worden. Das wichtigste Ergebnis wird die Eröffnung einer großen Anzahl deutscher und französischer Kriegsgefangener sein; bei einer Mindestdauer der Gefangenschaft von 18 Monaten sollen kriegsgefangene Offiziere in der Schweiz interniert, Unteroffiziere und Mannschaften unmittelbar in die Heimat entlassen werden. Und zwar ist für die Reihenfolge der Tag der Gefangennahme entscheidend. Austausch und Internierung sollen sich grundsätzlich Kopf um Kopf vollziehen. Nur für die an Zahl verhältnismäßig geringeren Klassen der mehr als 45 Jahre alten Familienväter mit mindestens drei Kindern konnte aus Gründen der Menschlichkeit vom dem Austausch Kopf um Kopf abgesehen werden.

An deutschen Kriegsgefangenen, die sich 18 Monate in französischer Gefangenschaft befinden, kommen zur Zeit etwa 2500 Offiziere und 120 000 Mann in Betracht. Selbstverständlich wird der Abtransport so großer Zahlen von Kriegsgefangenen viele Monate in Anspruch nehmen, zumal bei ihrer Lösung aus dem Wirtschaftskreislauf beider Völker auf ihren rechtzeitigen Ersatz Bedacht genommen werden muß. Kriegsgefangene, die am 15. April 1918 in der Schweiz freigeschrieben interniert waren, werden, sofern sie vor dem 1. November 1918 in Feindeshand geraten sind, unverzüglich in die Heimat entlassen. Die früheren Vereinbarungen über die Entlassung und Internierung kranker und verwundeter Kriegsgefangener werden durch das neue Abkommen nicht berührt.

Das zweite wesentliche Ergebnis der Berner Verhandlungen sind Bestimmungen über Entlassung derjenigen Zivilpersonen, die zur Zeit in einem der beiden Länder interniert sind, oder jemals während des Krieges interniert waren. Solche Personen können auf ihren Wunsch ohne Rücksicht auf Alter und Geschlecht das Land, in dem sie zurückschicken werden, verlassen und an ihren früheren Wohnort zurückkehren. Dieses Ergebnis ist um so erfreulicher, als damit auch den noch in Frankreich befindlichen Elend-Verwehrten die Möglichkeit der Heimkehr geboten wird.

Sebastopol besetzt.

(H. T. S.) Antlich. Großes Hauptquartier, den 2. Mai 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Deeregruppen Kranping Ruppert und Deutscher Kranping:

An den Schiffsfronten ist die Lage unverändert. Der Artilleriekampf war im Abschnitt des Reumelberges sehr heftig. Auch zwischen Comme und Euebach, bei Montdidier, Vailly und Noyen lebte er vielfach auf. Im übrigen blieb die Geschützartillerie auf Befehlungen beschränkt.

Deeregruppe Herzog Albrecht.

An der lothringischen Front war die französische Artillerie in den Nachmittagsstunden sehr aktiv. Kleinere Vorstöße des Feindes wurden abgewiesen.

Osten:

Ukraine:

Der Sebastopol brachen wie feindlichen Widerstand.

Die Stadt wurde am 1. Mai fast ohne Widerstand besetzt.

Der Erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Außerdem enthalten die Vereinbarungen u. a. noch eine Reihe von wichtigen Bestimmungen über die Einrichtung und den Betrieb in den Gefangenlagern, über die Ernährung der Kriegsgefangenen, insbesondere ihre Brotration, über die Vollstreckung gerichtlicher und disziplinarischer Strafen, sowie über die Behandlung der Bevölkerung in den besetzten Gebieten. Nach Befehlungen der Vereinbarungen durch die beiden Regierungen werden noch Einzelheiten bekanntgegeben werden.

Besonderen Anteil an dem günstigen Verlauf und dem Erfolg der Berner Verhandlungen hat die Schweizer Regierung, unter deren Leitung die Beratungen stattfanden. Die Schweiz hat sich damit von neuem unvergängliche Verdienste erworben, indem sie ein Werk der Menschlichkeit fördert, das Hunderttausende unglückliche Opfer dieses Krieges befreit und ihren Angehörigen wieder geben wird.

Der Kampf in Petersburg.

Interim 23. April meldet Reuter verheißend aus Petersburg: „Die Entwaffnung der Anarchisten in Petersburg ist gestern abend ohne Widerstand erfolgt.“ Danach haben also Kämpfe stattgefunden.

Einem Antlerdamer Blatte wird aus London gemeldet: Da die englischen Korrespondenten Petersburg verlassen haben, sind hier keine zuverlässigen Nachrichten über die angebliche Wiederherstellung des Journalismus eingetroffen. Der Berichterstatter des Journal meldet, daß die russische Presse ausschließlich die phantastischsten Gerüchte verbreite. Die Anzahl der Arbeitslosen wird auf 350 000 geschätzt. Nach einem Petersburger Bericht des Daily Express hat sich das Volksgesundheitsamt des russischen Sowjetkongresses in Moskau den Forderungen und Plänen Trotzki angeschlossen, die dahin gehen, alle Männer zwischen 16 und 46 Jahren zur militärischen Ausbildung heranzuziehen und die Dienstpflicht für alle Bauern und Arbeiter einzuführen.

26 000 Tonnen versenkt.

Berlin, 1. Mai. Antlich. Im westlichen Mittelmeer versenkte neuerdings ein U-Boot, Kommandant Kapitänleutnant Klasing, bei schwerem Wetter fünf Dampfer von zusammen etwa 26 000 Bruttoregistertonnen. Alle Dampfer waren gesichert, vier von ihnen tief beladen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

Kämpfe in Mesopotamien.

Englischer Bericht.

Unsere Streitkräfte sind in mehreren Kolonnen, deren Reorganisation eine lange und sorgfältige Vorbereitung erfordert hatte, nördlich von Bagdad entlang der Straße, die nach Mosul über Abiri und Kirkuk führt, vorgerückt. Am 27. April wurde Abiri genommen und 40 Geschwader gemacht. Die Türken, die unseren Angriff nicht abwarteten, zogen sich eilig auf Kirkuk zurück. Aber unsere Reiterei sollte eine der feindlichen Kolonnen ein, griff sie unverzüglich an, tötete über 100 Mann und machte 308 Gefangene, abgesehen von vielem Artilleriematerial. Am 28. April erlangte unsere Reiterei den Übergang über den Tigris an einem Punkte südlich von Zaidarman. Am gleichen Tage erreichte der Hauptteil unserer Streitkräfte die Ufer dieses Flusses. In der Frühe des 29. April erreichte unsere Reiterei die feindlichen Verbindungen nach Taus. Am 30. April erreichte unsere Infanterie nach Zaidarman vor und war bald im Besitz der Stadt, wo 300 Mann gefangen genommen und 5 Gefangene erbeutet wurden. Ein anderer Verband und ein Transportzug, die sich bewegten, auf einem Nebenwege zu entkommen, fielen ebenfalls in unsere Hände. Die Verfolgung des Feindes auf der Hauptstraße nach Norden dauert an.

Der verfahrenere Wahlrechtskampf

Auch der zweite Tag der Wahlrechtsdebatte im Abgeordnetenhaus hat die Entscheidung noch nicht gebracht, und doch zweifelt jetzt kaum noch jemand daran, was sie ausfallen wird. Nachdem Herr Vorstich erklärt hat, von seinen Zentrum-Fraktionsgenossen würden 16 bis 18 gegen das gleiche Wahlrecht stimmen, und nachdem am Tage darauf Herr Vorstich seinen Standpunkt für die Hälfte seiner Fraktion, das heißt etwa 36 Nationalliberalen, gegen das gleiche Wahlrecht, dann von Herrn Adam dieses stimmt die Zukunft eingetragenen voraussehen, 16 und 36 ist 52 oder rund gerundet 50 Stimmen, die den konservativen und freikonservativen Wahlrechtsgegnern zuzurechnen werden. Das genügt, um ihnen eine recht erhebliche Mehrheit zu sichern, auch wenn man die paar weißen Stimmen unter ihnen, die für das gleiche Wahlrecht stimmen wollen, und die voraussichtlich ziemlich zahlreichen Abwesenden abrechnet. Auch in der Mittwochsung hat ein Vertreter der Regierung, der Minister des Innern Dr. Treuss, wiederholt, was eigentlich schon längst selbstverständlich sein sollte, daß nämlich die Regierung vom gleichen Wahlrecht nicht abgehen werde. Die Mehrheit des Hauses will aber auf keinen Fall das gleiche Wahlrecht annehmen und läßt sich auch durch das Angebot irgendwelcher noch so weitgehender „Sicherungen“ von ihrem Vorgehen nicht abbringen.

Tiefes Verhalten der Rechten ist von ihrem Standpunkt aus ganz verständlich. Denn mit „Sicherungen“ ist überhaupt nichts zu sichern, können die zukünftigen inneren Kämpfe nur noch gereizter und erbitterter gemacht werden ohne Änderung des tatsächlichen Erfolges.

Man stelle sich vor, daß eine festgesetzte Abgeordneten-Mehrheit eine bestimmte Reform will, daß sie mit diesem Vorhaben die große Mehrheit des Volkes hinter sich hat und daß sie an seiner Erfüllung durch irgendwelche „Sicherungen“ gebindert wird. Was wird die Folge sein? Doch die Mehrheit ihren Einfluß auf die Verwaltung und auf die Gesetzgebung geltend machen wird, um ihr verfassungsmäßiges Ziel auf Umwegen zu erreichen. Gehebe z. B. die das Verhältnis des Staats zur Kirche und Schule betreffen. Nun auf dem Verwaltungsweg zu ausgeschloß werden, doch nichts von ihnen übrig bleibt. Weichen trotzdem Gesetzgebungs, die der Mehrheit des Volkes und seiner Vertretung untragbar scheinen, so wird die schon vorhandene Bewegung für die Einführung eines Reichsschulgesetzes als bald nach reichenden Strom anzuwenden. Soll die Abschaffung des kommunalen Dreiklassen-Wahlrechts durch „Sicherungen“ verhindert werden, so läßt sich wiederum ein Reichsgesetz denken, das alle plutokratischen Untertiede bei den Wahlen öffentlicher Körperschaften beseitigt.

Schon da, wo es sich um große Wahrscheinlichkeit voraussehen, daß ein Kompromiß auf Grund des „Sicherungs-Bedenkens“ nicht zustande kommen wird.

Darum ist es ein ungeheurer taktischer Fehler der Regierung, daß sie mit der Auflösung noch immer warten will. Warten — man weiß nicht recht, worauf? Kommt die Vorlage in der Form des Ausschuss-Vorschlusses, also mit dem Mehrheitsrecht, bis ins Herrenhaus, so kann die Verwirrung dadurch nur noch gesteigert werden. Was will die Regierung also tun? Die Vorlage zurückziehen und das weitere abwarten? Da hätte sie schon am Dienstag den Antrag des Grafen Spee, die Beratung bis nach dem Striege zu vertagen, annehmen müssen, sie hätte nicht, wie es Herr Friedberg unheimlich sagt, mit der sofortigen Auflösung drohen dürfen, wenn der Antrag angenommen würde. Die Regierung muß, wenn sie sich nicht vor aller Welt geschlagen sehen will, den Kampf weiter fortsetzen, und da kommt sie um die Auflösung nicht herum. Wäre es da nicht besser, gleich jetzt zu tun, was doch getan werden muß? Ein abwartendes, ungeschicktes Verhalten kann das Vertrauen gegen die Regierung nur noch vermindern, die Erregung im Lande nur noch steigern. Damit vergehen bis zur Auflösung, die schließlich doch unermidlich ist, kostbare Wochen oder Monate, in denen sehr viel verloren werden kann. Die Regierung kann inzwischen vielleicht, von der Rechten befreit und von der Linken verlassen, für den Vor welcher Lage stünde aber dann ihre Nachfolgerin? Graf Gerling muß, wenn er nicht die ungeheure Verantwortung auf sich laden will, solange er noch im Amte ist, in Preußen Ordnung schaffen.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

139. Sitzung, Mittwoch den 1. Mai, vormittags 11 Uhr.
Am Ministertisch: Dr. Treuss.
Zwei neueingetretene Mitglieder leisten den verfassungsmäßigen Eid.

Zweite Lesung der Wahlrechtsvorlagen (zweiter Tag).
Die allgemeine Aussprache wird bei den Paragraphen 1 bis 3 fortgesetzt.

Herr Dr. Rohmann (natl.): Ich spreche nur für die Hälfte meiner Fraktion. (Rechts.) Unser Standpunkt ist ja bekannt. Diejenigen meiner politischen Freunde, die hinter mir stehen, halten an ihrem Verstande gegen die Vorlage der Regierung fest. (Rechts.) Herr Vorstich redet, ironischer Jurist links: Was redet! Wir beschließen, bei einer Gesetzmäßigkeit der Vorlage ein starkes Einmischen der sozialdemokratischen Partei. Lebhaftige Zustimmung rechts. Das Reichstagswahlrecht würde in Preußen tabulater wirken als im Reichstage. Dazu kommt der Einfluß der Polen als einer absoluten Oppositionspartei in Preußen. Wenn die sozialdemokratischen Stimmen in Preußen in dem Maße anwachsen, wie sie nach den letzten Reichstagswahlen angewachsen waren, dann wird die Zahl der sozialdemokratischen Mandate beträchtlich ansteigen, daß sie in absehbarer Zeit mit den Polen und Welfen die Mehrheit im Abgeordnetenhaus haben wird. (Zustimmung rechts.) Wie werden dann etwa 112 Sozialdemokraten, 40 Polen, 3 Welfen und 2 Tarnen haben, zusammen 157 Stimmen. Mit den fortschrittlichen Abgeordneten kommen wir auf 132, was der absoluten Mehrheit von 228 außerordentlich nahe kommt. Wir stehen vor einem allgemeinen Einheitsverständnis der Fortschrittler mit der Sozialdemokratie. (Zustimmung rechts und bei den Nationalliberalen.) Ich glaube, daß wir mit der Möglichkeit rechnen müssen, daß in absehbarer Zeit

eine sozialdemokratisch-politisch-fortschrittliche Mehrheit im Abgeordnetenhaus

sein wird. Die Regierung verkennt zwar nicht, daß eine gewisse Mobilisierung eintreten werde, aber sie hat mit dem Optimismus, der sie bei der Vertretung der Vorlage auszeichnet hat, immer wieder erklärt, dieser Mobilismus würde nicht mehr zu geschähen sein wie bei dem Striege. Auch meine Fraktion hofft, daß ein großer Teil der sozialdemokratischen Wählermassen sich in Bezug auf die nationalen Forderungen des Staats verhalten wird als ob das dem Striege und daß sie nicht die Wege der Kollmann und G. wollen wandeln wird. Das wird aber weder dem Wachstum der Sozialdemokratie Abbruch tun, noch die Gefährlichkeit einer sozialdemokratischen Mehrheit mindern. Er wagt die Sozialdemokratie die monarchischen, nationalen und religiösen Gefühle der Fortschritt-

lich definierten Arbeitermassen verletzt, um so härter wird ihre Anziehungskraft auf die Arbeiter sein. Ich beschränke daher ein sehr starkes Anmischen der sozialdemokratischen Stimmen nach dem Striege. — Sie behaupten, daß das Gemeinwohlrecht auf anderen Grundstücken beruht als das Staatswahlrecht. Die Regierung ist im Recht, wenn sie den Kampf um das Gemeinwohlrecht für ein Prinzipien- und nicht für eine Machfrage hält. Ein sehr schrecklicher Vorwand hat sich in Baden abgespielt. Dort hat sich die Nationalliberale Partei zuerst dem gleichen Wahlrecht widersetzt, hat aber schließlich nachgeben müssen. Nun fordern die drei maßgebenden Parteien in Baden: Zentrum, Nationalliberale, Sozialdemokraten, einmütig auch für die Gemeinden das gleiche Wahlrecht. Und an dessen unmittelbarer Einführung ist nicht mehr zu zweifeln. (Hört! Hört! rechts.) Wird die preussische Staatsregierung mehr Widerstandskraft haben? — Dann die Polenfrage. Schon bei der jetzigen Mehrheit war die Arbeit schwierig. Die politischen Klassen sind gespalten. Es herrscht eine große Notlage nach Grund und Boden. Schon bei der jetzigen Ansetzungsperiode war der Übergang von Grund und Boden von deutscher Hand in polnische immer etwas härter als umgekehrt. Seine Freunde hätten sich gefügt, etwas härter als umgekehrt. Seine Freunde hätten sich gefügt, etwas härter als umgekehrt. Das Annehmen der Regierung ist allerdings noch nicht ausdrücklich ausgesprochen. (Widerstand links.) Wir haben aber einen Antrag auf Einführung des Dreiklassenwahlrechts eingebracht, der, wie fast die ganze Presse ausgiebt, eine solche Annäherung an die Regierungspolitik bedeutet. Ein Antrag gegen die Freizügigkeit ist es nicht. Sein Arbeitgeber wird einen tüchtigen Arbeiter nach 54 Jahren entlassen, bloß, damit er keine Zulassung erhält. Ich hoffe, daß in Erwägung der furchtbaren Erregung, die ein Wahlkampf im Volke hervorrufen würde, die Regierung zu Verhandlungen bereit sein wird. Es wird eine große Menge des Volkes geben, die sich nur eine knappe Lebenshaltung leisten kann. Es ist natürlich, wenn diese große Schicht härtere Ansprüche an das Leben stellt, als sie befriedigt werden können. Wir möchten aber, so schön Abg. Rohmann, daß es Begehren nicht unmöglich gemacht wird, eine weithin sichtbare Stelle von Kunst und Kultur und menschlicher Freiheit, die nicht durch die Demokratie geschwächt wird, zu sein. (Stürmische Zustimmung auf der Rechten und bei einem Teil der Nationalliberalen.)

Minister des Innern Dr. Treuss: Wir müssen darauf halten, daß der Kampf der politischen Meinungsverschiedenheit in lokalen Formen geführt wird. Der Vorkredner hat die Antwort des Vizepräsidenten auf die Frage des Abg. v. Heubrand, ob der König bei der Wahl des Reichstags am 11. Juli v. J. davon unterrichtet gewesen wäre, daß zwischen der überwiegenen Mehrheit des Abgeordnetenhauses eine Vereinbarung über ein Pluralwahlrecht zustande gekommen sei, das Aussicht auf Annahme hatte, etwas unklar geblieben. Der Vizepräsident hat ganz kurz und präzis geantwortet: Ja! (Zustimmung links.) Auch über die Stellung der Regierung zur Volkswahl ist gestern von dem Vizepräsidenten des Reichstags ein sehr interessantes und klügelndes Erklärung abgegeben worden. Es war nicht bloß eine formelle Wendung, weil die Volkswahl da war, die uns dazu nötigte, dafür einzutreten, sondern es ist bei der Gesamtheit des Ministerrats auch die Überzeugung, daß wie es die politische Lage einmal war, das gleiche Wahlrecht nicht nur vorgelegt, sondern auch durchgeführt werden mußte. (Beifall links.) Damit die unerschütterliche Spannung in unserem politischen Leben aufgehoben werde. Ein solcher Zweifel schien aus den Ausführungen des Vorkredners hervorzugehen, und der Ministerpräsident gestern richtig und wirklich den Antrag Rohmann als für die Regierung unannehmbar bezeichnet habe. Sollte darüber noch ein Zweifel bestehen, so möchte ich ihn dahin stellen, daß dieser Antrag für die Regierung unannehmbar ist. (Beifall links.) Es ist darin auch ein plutokratisches Moment, weil durchgängig dem selbständigen Unternehmer auf alle Fälle eine Mehrheit gemeldet werden soll. Wir können ein parlamentarisches Moment ganz unmöglich als Grund für ein Mehrheitswahlrecht zulassen. Es liegt auch nicht in dem Willen des einzelnen Arbeiters allein, ob er zehn Jahre in demselben Arbeitsverhältnis bleibt, und darum wäre eine solche Abstimmung eine Entwürdigung. Gegenüber dem Vorkredner ist es sehr, daß schließlich noch den politischen Grundlagen auch beim Pluralwahlrecht eine Mehrheit im Sinne der bisherigen Offizienpolitik nicht zusammenzubekommen sein würde. Die Erklärung der Regierung, daß die politischen Maßnahmen zum Schutz des Deutschtums aufrechterhalten werden sollen, allenfalls aber auf die Unterdrückungsmittel gegen die Polen verzichtet werden könne, ist im Hinblick von der fortschrittlichen und Zentrumspartei beifällig worden. Auch ein Parlament des gleichen Wahlrechts wird anerkennen müssen, daß Gemeinwohlrecht und Staatswahlrecht zwei verschiedene Dinge sind. Wenn die Sozialdemokratie nach der Meinung des Vorkredners nur dann großen Einfluß behalten wird, wenn sie sich auf nationalem Boden stellt, so werden die Bedenken des Vorkredners hinsichtlich, über was die Sozialdemokratie in Preußen anmischen zu lassen, gibt es kein sichereres Mittel, als die Ablehnung des gleichen Wahlrechts. Kommt das gleiche Wahlrecht jetzt nicht, dann kann ein viel radikaleres kommen. (Stürmische Zustimmung links.) Ich tue meine verblühte Pflicht und Schuldbüße und verbitte mir energisch eine derartige Annäherung. (Zäherer Lärm rechts, stürmischer Beifall links.) Bei Änderung des jetzigen Zustandes kann einzig und allein nur das gleiche Wahlrecht eingeführt werden. Infolgender Beifall links, Widerspruch und Rufen rechts.

Herr Dr. Fackeldey (Sp.): Wenn Herr v. Heubrand sagte, daß im Parlament unter dem gleichen Wahlrecht nicht mehr Recht und Disziplin herrschen würden, so ist er die Bedenken des Reiches und verschiedener Bundesstaaten dabei. Sollen die Reiter des Vaterlandes bei ihrer Rückkehr fortgesetzt und klassifiziert werden? (Stürmische Zustimmung links.) Wir wollen ein festes Vaterland schaffen, das dieser Fackeldey wert ist. (Beifall links.) Die unferblichen Ansprüche von der politischen Linke des Volkes und von der „Vex populi, vox vincit“, sind kostnante Forderungen eines Volkes, das schwerste Leiden auf sich nimmt und Stand hält bis zum Ende. An der Streikbewegung hat sich der größte Teil der Arbeiterschaft nicht beteiligt und würde es auch weiterhin nicht tun. Wollen Sie die Arbeiterschaft auf nationalem Boden schalten, dann geben Sie ihr das gleiche Wahlrecht. Das Mehrheitswahlrecht aber verweigert nur die Unruhe, indem es die eine Gruppe hervorruft und die andere benachteiligt. Bei einer Annahme des Mehrheitswahlrechts gibt es für die Regierung nur eines, das ist die Auflösung. (Beifall links.) Erregung würde nicht nur im Falle eines Wahlscheiters, sondern auch einer Ministerkrise hervorgerufen werden, wenn die Regierung nicht und fällt mit dem gleichen Wahlrecht. Wir fürchten die Auflösung nicht, in einem Wahlkampf müßte sich folgerichtig alles auf ein Ziel einstellen: für, aber gegen das gleiche Wahlrecht! Ich bitte, zuerst über den Antrag Rohmann und dann über das gleiche Wahlrecht abstimmen zu lassen und nicht erst über die Kommissionsvorlage, denn würde diese angenommen, so würde sonst gar keine Abstimmung über die Nationalfrage des gleichen Wahlrechts stattfinden. Die weitreichenden Anträge der Sozialdemokraten würden den Schritt zu sehr belasten, wir müssen sie deshalb ablehnen. Trotzdem werden Sie (nach rechts) sich der Entscheidung entgegen, die durch die ganze Welt geht. Der deutsche Geist des gleichen Wahlrechts muß künftig auch in Preußen gelten. (Stürmischer Beifall links.)

Herr Dr. v. Heubrand (kons): Gegenüber dem Minister des Innern stelle ich fest, daß meine Freunde ihm nicht Angst und Schrecken vorgebracht haben.

Herr Fackeldey (sp.): Das gleiche Wahlrecht wird nicht zum Gegenstand sein. Die große Mehrheit meiner Partei lehnt es ab. Denn dieses Wahlrecht gefährdet den Bestand des preussischen Staates. Unter dem gleichen Staatswahlrecht ist das gleiche Gemeinwohlrecht unannehmbar.

Herr Fackeldey (sp.): Der Ausdruck hat sich mit einem Blick, der einer besseren Sache würdig gewesen wäre, brüht, die Vorlage so zu verhandeln, daß sie für alle wirklichen Wahlrechtsgegner ebenso unannehmbar geworden ist, wie sie die Regierung. Das gleiche Wahlrecht soll durch ein völlig plutokratisches Mehrheitswahlrecht ersetzt werden. Am Striege hat gerade der einflussreiche Mann die schwersten Opfer gebracht; diejenigen aber, die nur um Blut auf dem Altar des Vaterlandes gesopft haben, sollen weniger Stimmen erhalten als die, die in der Heimat ihrem Weibchen nachsehen konnten oder gar auf Kosten ihrer Mitmenschen Weibchen nachsehen konnten. (Hört! Hört! bei den Sp.) Ich streite gegen die Vorlage, die an der Behauptung, auch Vertreter der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion hätten sich im Juli v. J. für das Pluralwahlrecht ausgesprochen, nicht ein Wort wahr ist. Es ist unrichtig, daß jeder Autoritätsstrebende Abstimmungen bekommen kann. Die Zulassung für Alter- und Jugendzahl wird der großen Mehrheit von Arbeitern, e. gesundheitsgefährlichen Berufen beschaffen sind, nicht zuteil werden. Wenn im Ausschuss verhandelt wurde, jeder Arbeiter könne mit Rechtskraft 1000 M. erhalten und dadurch die Zulassung für Fernreisen erwirken, so trifft das einmal nur für einen geringen Teil der Arbeiterschaft zu, aber selbst da nur deshalb, weil infolge des Hochwasserstands die notwendigen Anschaffungen nicht gemacht werden konnten.

Der neue Antrag Rohmann ist ein Ausnahmegericht gegen die Arbeiterklasse und gegen die Kriegsbetroffenen, sowie gegen die Kriegsteilnehmer überhaupt.

Soweit sie noch nicht 35 Jahre alt sind. Die Selbständigen und Beamten mit leitender Stellung sollen die Zulassung nach einjähriger Tätigkeit erhalten, die Angestellten und Arbeiter erst nach sechsmonatiger.

Alle Saisonarbeiter würden hierbei ausgeschlossen sein. Aber auch die Kriegsbetroffenen, denn diese werden natürlich die militärischen Kriegen zuerst entlassen werden. Abg. Rohmann sprach von einer Überleitung des öffentlichen Lebens durch die Sozialdemokratie und einer Überwindung anderer Parteien. Wollen Sie eine Überwindung anderer Parteien verhindern, so müssen Sie das Verhältnisverhältnis einführen in Verbindung mit dem geheimen und direkten Wahlrecht. Die Gefahr, die angeht die Freiheit des Herzens, die keine besseren Gründe haben. Sie mögen das gleiche Wahlrecht jetzt zu Fall bringen, die Recht haben Sie.

Aber glauben Sie nicht, daß der Wahlschmerz dann zur Ruhe kommt. Seine Macht der Welt wird imstande sein, dem Volke seinen Anteil an Gesetzgebung und Verwaltung auf die Dauer strittig zu machen. Wenn ein Teil des Zentrums jetzt gegen das gleiche Wahlrecht stimmt, so setzt es sich damit nicht nur mit der Stimmung dieser seiner Arbeiterschaft in Widerspruch, sondern auch mit dem, was von jeder das Zentrum durch jeden hervorragenden Führer programmatisch in diesem Sinne vertreten hat. (Hört! Hört! bei den Sozialdemokraten.)

Für den Fall der Ablehnung des gleichen Wahlrechts schreit die Regierung nicht an eine sofortige oder baldige Auflösung des Hauses zu denken. Der Ministerpräsident sprach von neuen Sicherungsanträgen.

Der Entwurf der Sicherungen sind so, daß ein großer Teil der Nationalliberalen oder Freikonservativen ihnen zustimmen, dann müsse die Linke sich fragen, ob um den Preis solcher Sicherungen das gleiche Wahlrecht nicht zu teuer bezahlt sei; oder die Sicherung genügt den Wahlrechtsgegnern doch nicht, dann würde alles zu bleiben wie bisher. Da eine Verfassungsänderungsmöglichkeit nicht zu erwidern ist, haben wir es für das Richtige, daß die Regierung, wenn sie eine Mehrheit nicht findet,

das Haus auflöst.

Zeigt die Regierung, daß sie nicht mit sich handeln läßt, dann treibt sie dem Volke den besten Dienst und so wird sie am ehesten die neue Wahlrechtsvorlage durchbringen.

Die Fraktion, die der Vorkredner vom Wahlkampf befreit, sie sind da. Beim Wahlrecht würden die Parteien in Anhänger und Gegner des gleichen Wahlrechts geteilt. Auf der einen Seite würde die ungeheure Zahl der Arbeiter, Angestellten, Beamten und Männer der Wissenschaft, auf der anderen Seite die kleine Zahl der Agrarier und der Sozialdemokraten stehen. Da müßte es mit dem Teufel ausgehen, wenn die Mehrheit sich nicht zu Anhängern des gleichen Wahlrechts zusammenschließen sollte. Die Freikonservativen sind von der Entscheidung auch ausgeschlossen, wenn wir nach Beendigung des Krieges zu neuen Wahlen schreiten, denn unter dem Dreiklassenwahlrecht würden alle Freikonservativen, die wirtschaftlich ruiniert sind, in die dritte Abteilung geraten, also von Kriegsgewinnern und beglückten abgetrennt werden. Die Freikonservativen würden dann ebenso wenig zu reden haben wie jetzt; aber sie würden all denen Dank wissen, die mit uns für das gleiche Wahlrecht kämpfen, wenn wir es ihnen möglich machen, in ein Vaterland zurückzukommen, in dem sie sich wirklich heimisch fühlen können. (Zehr wahr! bei den Sp.)

Die Sachverständigen Preußens hat geschlagen. Das alte Preußen wird hängen, aber ein neues, besseres Preußen sich aus seinen Trümmern erheben. Sorgen Sie dafür, daß Sie unter den Trümmern nicht begraben werden. Erwachen Sie, daß die große Zeit kein heiliges Geheiß ist. Lassen Sie die Gelegenheit, die sich jetzt für Sie bietet, nicht ungenutzt vorbeiziehen. (Wahr! bei den Sp.)

Herr Ströbel (L-Soz.): Die Rede des Ministerpräsidenten war eine einzige Einladung zum reaktionären Ausbau der Vorlage der Nationalen. Durch allerdies „Sicherungen“ will man das gleiche Wahlrecht wieder aufheben und das künftige Abgeordnetenhaus zu politischer Ohnmacht verurteilen. Von einem wirklich gleichem Wahlrecht kann bei der jetzigen Wahlrechtsvorlage überhaupt keine Rede sein. Das Gesetz ist schon von vornherein mit einem solchen Maß reaktionärer Bestimmungen besetzt. Wir fordern ein wirklich demokratisches Wahlrecht, die Herabsetzung des Wahlalters und des Frauenwahlrecht, wie es auch der Antrag Rohmann will. Mehr als zwei Millionen Wähler gehen auch der Auflösung der Kommissionsvorlage des Wahlrechts verlustig. So handeln Sie den Kriegsteilnehmer! Man vertraut eben auf die Vergünstigung des deutschen Volkes, aber man läßt sich nicht über die Zustimmung. Die Zustimmung über den Wehrpflicht bedeutet eine neue Verschlechterung des bestehenden Wahlrechts, eine Ausnahmeverordnung für die großen Massen der Arbeiter. Der Entwurf ist also lediglich eine Vorprojektion des gleichen Wahlrechts. Das Pluralwahlrecht der Kommission läßt sich mit Veranschaulichungen überhaupt nicht rechtfertigen. Der Abg. Fackeldey hat diese ganzen Bestimmungen und auch den Antrag Rohmann mit Recht eine Vorhabung der Arbeiter genannt.

Doch auch ohne diese Verschlechterung ist, wie gesagt, die Vorlage so unannehmbar, daß jeder wirkliche Freund der Demokratie die Vorlage ablehnen muß. (Wahr! bei den L-Soz.) Die Regierung hat ja selbst erklärt, daß, wenn diese Vorlage fällt, ein viel radikaleres Wahlrecht kommen wird. In der Tat kann sich das Volk in der Heimat und im Ausland eine bessere Wahlrechtsvorlage vorstellen. Das hat auch Herr Fackeldey, es ist ja so, wie ich nicht wiederholen will, daß die Nationaldemokraten sich jetzt mit der Vorlage des Reichstags auseinandersetzen. Ich habe mich vor dem Reichstag für die Vorlage ausgesprochen. Das ist die wahre Nationaldemokratie, die sich nicht von der Vorlage des Reichstags ablassen wird. (Zehr wahr! bei den L-Soz.)

Hinter der neuen Front.

Westfront, 23. April.

Die große Kanone.

Als wir am zweiten Tage der Angriffschlacht in den obersten Gräben südlich Saint Quentin umherkletterten, hörten wir alle Viertelstunden einen dumpfen Schlag. Er quoll aus Südost — aus weiter Ferne — und gitterte über das ganze Schlachtfeld hin. Es war der Klang der großen Kanone, die zum erstenmal Paris beschoss. Damals ein Mirakel, vor dem die erlöschende Welt sich beugte — heute eine Masche wie alle andern, eine Maschine, die mit selbstverständlicher Sachlichkeit jeden Tag ihren Dienst verrichtet.

Wenn aus blühender Frühlingsschönheit das Röhren dieser Kanone gleich einem Respektknaben sich in die Luft schraubt, wenn alle Kanoniere in die Erde fliehen, wenn die feine Färbung einschlägt — dann verläßt ein Geschütz die deutschen Linien, das über drei Minuten Zeit hat, ehe es sein Ziel erreicht. Drei Minuten fliegt die Granate in den Himmel hinein — durch schwebelnde Döhen, die kein Flugzeug je durchstreckte. Drei Minuten heult und gurgelt und blüht sie über den Wolken, ehe sie im Südermeer der alten Hauptstadt von Europa gespritzt. Es ist eine grausame Volksthat, die das neue Geschütz den Parisern bringt — nicht von Krupp, nicht von den Kanonieren, sondern von dem ganzen deutschen Volk.

Dies Volk hat Paris und die Franzosen nie gehaßt. Es hat vier Jahre hindurch mit ihnen um Leben und Tod gerungen — in gegenseitiger Achtung, aber immer gehofft, daß eines Tages ihnen die Erkenntnis der Wirklichkeit käme, die für sie keine Schande, sondern höchstens Ernüchterung bedeutet hätte. Es hat ihnen dann einen Frieden vorgeschlagen — einen Vergleich — eine Verjüngung — ein Ende des Nordens, das zwischen diesen beiden Nationen sinnlos und ohne letzte Gründe war. Auf dies alles haben die Franzosen, die Pariser und nichts als die kalte Schulter gezeigt. Sie kämpften für ein größeres Frankreich — nicht nur für Elsass-Lothringen, das wissen wir seit ein paar Wochen besser als je. Sie wollten Kampf. Krieg — sagte ihr erster Vorkämpfer — Krieg — Krieg!

Nun haben sie ihn — seit vier Wochen. In der Picardie, im Artois, in Flandern. Sie werden ihn noch länger, noch bitterer, noch drohender haben. Sie werden ihn mitten in ihrer Stadt — auf der Straße — in den Geschäften — in der Kirche — in der Wölfe — im Theater — noch und mittags. Keine Neben mehr — sondern Krieg — Krieg! — das ist die Wertschätzung der deutschen Granate, wenn sie auf ihrer Flugbahn sich fängt, wenn sie drüllend, jaulend und ein klein wenig weinend wie ein Stern des Todes in die Lichtstadt fällt.

This was Estrée.

Wir kamen müde aus Richtung Montdidier und nahmen den Weg über die alte Römerstraße, wo man noch keine Karte braucht, denn die Straße führt eine Stunde lang schmerzerade nach Aves. Es dümmerte und die Abfahrschiffe der Batterien von Albert begannen rüber zu leuchten. Rüdlich Ribons fuhren wir in das Kampfgebiet der alten Sommeschlacht ein.

Die hohen Boppeln längs der Straße sämtlich abgeplättet — manns hoch die toten Stämme in den Abendhimmel ragend. Rechts und links Gräber — französische Schleißen daran, ganze Friedhöfe — doch hinter der Stellung. Manchmal laut und pietätlos mitten zwischen die Gräber hineingedrückt. Die ehemaligen Keller und Kellern — eine Wüste von vernarrten Trümmern — tiefenrot noch allen Seiten in der Dämmerung verschwindend — ein erloschenes gefrorenes Meer von sanften Wellenbügeln und Wellentalern — grün überzogen, aber nur mit dünnen Gras. Und es hätte nicht auf — kilometerweit — immer dieses dunkel moegende todesgebundene Meer.

Häufig links am Wege ein roter Steinhaufen. Ein einzelner steinerhaufen, zusammengefaßt aus roten Ziegeln, und darüber ein Weißblechdach und daneben eine große weiße Tafel mit schwarzer englischer Aufschrift: „This was Estrée“ (Das war Estrée) — Estrée? — Estrée? — Wir nehmen die Karte. Wichtig. Dies ist die Römerstraße, auf der die Postkammer im Sommer 1918 lag. Der Wagen hält. Dort drüben — richtig — der Wald von Denicourt, in dem die Rieder Waldschneidemaschine zur Abwehr standen. Und der Wald, den wir in Südliche brennen sahen. Und wenn und das „Steinwäldchen“ und all die andern blutigen Stationen aus dieser Lebensschlacht. — Aber wo ist Estrée? Wo der kleine stumpfe Kirchdurm, den wir tapelung bedingten — wo die Pappel, auf der der „Baumstamm“ nachts lag — die Häuser, aus denen Franzmann mit seinen Mörsern „Wasser“ schoss — das Schulhaus, an dem unsere vorderste Gasse endigte? Wo ist Estrée?

Es ist nichts mehr da — gar nichts — nicht eine einzige Mauer. Estrée ist keine Ruine — noch nicht einmal ein Trümmerhaufen wie Babaume. Estrée ist weggeblasen — aber nicht — verknüdet. Eine dünne grüne Decke legt sich über das ehemalige Straßenbett. Und ein paar verstreute rote Steine in den benachbarten Wäldern sind alles, was an seine früheren Heimstätten erinnert. Und darum schreiben die Engländer hier nicht wie an die übrigen Trümpfer: „This is —“, sondern sanft und melancholisch zugleich: „This was — This was Estrée.“

kb. Dr. K. Köpfer, Kriegsberichterstatter.

Deutsches Reich.

Ernährungsfragen im Ausschuss des Reichstags.

Zur Erörterung der Maßnahmen, die das Kriegsernährungsamt in vorigen Jahre auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung unternahm, ist vom Reichstag ein Ausschuss eingesetzt, der mit seinen Beratungen am Mittwoch den 1. Mai begann.

Staatssekretär v. Waldow wies in der Uebersicht, die er über den Stand der Lebensmittelversorgung gab, darauf hin, daß die Produktion nur aufrechterhalten können, wenn aus der Ukraine die in Anlauf gebrachte Einfuhr tatsächlich erfolgt. Einmal Transporthilfe seien eingetroffen, man müsse abwarten, wie sich die Einfuhr weiter gestalten. In der Kartoffelversorgung bezieht die Hoffnung, daß sie auskommen, Wahrscheinlich werde man mit einer Herstellung der Fleischration rechnen müssen, sobald wir wieder mehr Getreide haben. Die Butterversorgung weise großen Mangel auf und wir hätten eine Petition von 70 Orkanen nicht abgeben können, wenn nicht die Marschinsubstitution auf das Doppelte angesetzt wäre. Bei der Wespeneiung habe die Regierung (J.), daß die Produktion nicht schon im Herbst vorigen Jahres herabgesetzt wurde. Feld (natl.) sagt über die Folgen der umfangreichen Viehabtötungen; ungewöhnliche Anordnungen haben dazu geführt, daß die Viehherde nicht zur Winterszeit der Ferkel benutzt werden konnte. Acht verweise man in der Provinz Hannover Eier und Butter zur Versteigerung. Vinder (Soz.) weist auf die hohen Getreidepreise hin und verlangt die Befreiung von Höchstpreisen. Die Viehhändler sind sehr unzufrieden über die Anwendung der Viehsteuern. Wenn (Unabh. Soz.) bezieht den Sachverhalt, der unterbrochen werden müsse, aber man solle die Energie nicht gegenüber denjenigen einstellen, der sich vom Lande einige notwendige Nahrungsmittel hole. Stubbé (Soz.) bezieht, daß die Räumung der Produktion nicht zu umgehen sei. Wie die Bevölkerung dies ertragen werde, sei schwer zu sagen. Redner kritisiert den Versuch, daß Elstere große Mengen Lebensmittel aus dem Stappengebieten heimzuführen lassen, um zahlreiche Familien reichlich zu versorgen. Die Soldaten müssen die Hälfte der

Offiziere, wenn sie in Urlaub gehen, mitschleppen, während sie selbst nichts erlangen können. Mit diesem Unfug müsse die Militärverwaltung endlich aufhören. Wenn in Hannover Eier und Butter an Soldaten veräußert werden, so ist das ein Verweis, daß die Kontrolle auf dem Lande ungenügend ist.

Die sozialpolitischen Vorlagen im Reichstage.

Am Mittwoch wurde im Reichstage die erste Beratung zur Aufhebung des unhaltbaren § 153 der Gewerbeordnung in jenseitiger Einmütigkeit der Parteien durchgeführt — mit Ausnahme selbstverständlich der Konservativen, für die selbst diese selbstverständliche Reform zueletzt an Selbstverleugnung forderte. Daß sie sich dabei der Begleitkraft eines Teiles der National-liberalen erfreuen, ist ja nach den Erfahrungen in der Wahlrechtsfrage schon Tradition. Unter Genosse Ebert ließ keinen Zweifel darüber, daß, so sehr der Fall des § 153 als ein offensichtlicher Fortschritt begrüßt werden kann, noch weitere schwere Gefahren für das Koalitionsrecht der Arbeiter bestehen, die in Zukunft auch beseitigt werden müssen. — Die Begründung des Entwurfs des Arbeiterkammergesetzes war etwas zurückhaltender. Er zeigt große Mängel und ist zweifellos von einem nicht unbeträchtlichen Mißtrauen gegen die Arbeiter getragen. Er wird, um seine Wirkung wie seine Absicht nicht zu verfehlen, wohl noch eine bedeutende Umänderung erfahren müssen, wie Genosse Legien in längerer kritischer Ausführungen nachwies.

„Es wird sehr viel Geld gebraucht.“

Die amerikanischen Arbeiter arbeiten unter zahlreichen Risiken für den „Gemeinschafts“-Krieg. Neuerdings entfaltet ein „Freier Ausschuss“ für einen deutschen Arbeiterfrieden eine eifrige Betätigung. Von Bremen aus verleiht er ein Zirkular, in dem dem „internationalen sozialistischen Verständigungsfrieden“ ein „rein nationaler deutscher Frieden“ entgegengesetzt wird. Angeblich soll dadurch die Arbeiterkraft vor Not und Elend geschützt werden. Leider hat der „Freie Ausschuss“ mit der Begriffsverwirrung der deutschen Arbeiter zu rechnen. Deshalb sagt er in seinem Zirkular:

Wir müssen gestehen, daß zwar diese Erkenntnis in dem größten Teil der deutschen Arbeiterkraft besteht, aber durch die gewerkschaftliche und politische Stellung ein großer Teil der deutschen Arbeiterkraft es nicht magt, die vaterländischen und nationalen Empfindungen voll und ganz zum Ausdruck zu bringen. Ferner wissen wir, daß viele Kaufleute nur als Mitläufer den größten Schreibern folgen, ohne sich der Folgen bewusst zu sein. Hiergegen wollen wir ankämpfen. Wir müssen Aufklärung schaffen in allen Teilen Deutschlands im Sinne eines guten Friedens. Dazu gehören viele Mittel. Wollen wir noch weiterhin den Kampf gegen die Internationalen führen, dann ist der Kampf schwer, und es wird sehr viel Geld gebraucht. Wir bitten deshalb um Unterstützung in diesem Kampf. Eine jede Gabe ist und herzlich willkommen. Wir sind so frei, eine halbtarke Beizulegen, und danken im voraus für freundliche Ueberweisung.

Man geht wohl in der Annahme nicht fehl, daß der eigentliche Zweck der Uebung ist, den Beutel des „Freien Ausschusses“ zu füllen, da, wie ohne weiteres anzunehmen ist, „sehr viel Geld gebraucht wird“.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Eine Rundgebung gegen Seidler.

Freitag, 2. Mai. Eine außerordentliche Volksversammlung des Deutschen Volkstages für Böhmen, die in Lobositz tagte und ungewöhnlich stark besucht war, fahte unter stürmischer Zustimmung folgende drei Entschlüsse: Erstens werden der sofortige Rücktritt des Ministerpräsidenten von Seidler und die vollständige Abkehr von dessen System verlangt. Von den deutschen Abgeordneten wird zur Erfüllung dieser Forderung die rücksichtslose Opposition unter allen Umständen gefordert. In der zweiten Entschlüsse, die die Ernährungsfragen behandelt, wird der Vorstand des Deutschen Volkstages beauftragt, gemeinsam mit den Abgeordneten aber auch allein alles zu tun, was nötig ist, die Hungersnot in Deutschböhmen zu bannen. Sollten wir, so heißt es, im eigenen Staats keine Hilfe finden, dann bleibt uns nur die Flucht zu unseren deutschen Brüdern im Deutschen Reich übrig, und wir wissen, Deutschland verläßt seine Ehre nicht! Ferner soll eine Kundgebung beim Kaiser in dieser Sache erwirkt werden. In der dritten Entschlüsse wird eine Aktion zur Gründung einer deutschen Gemeinschaft begründet, da nur auf diesem Wege eine Befreiung der deutschen Politik zu erwarten sei.

Frankreich.

Der Prozeß gegen die Leute vom Bonnet Rouge.

Der Kolonialminister meldet aus Oaiesi: Western nachmittags begann vor dem Kriegsgericht der Prozeß der Zeitung Bonnet Rouge. Eine Anzahl von Personen ist des Einverleumdung über das Handeln mit dem Heinde beschuldigt. Etwa 10 Frauen werden vernommen werden. Der Prozeß wird mehrere Tage dauern.

Großbritannien.

Die Einführung der Dienstpflicht in Irland verschoben.

London, 1. Mai. (Reuter.) Es ist eine königliche Verordnung erschienen, durch die das Inkrafttreten des Dienstpflichtgesetzes für Irland verschoben wird. Daily News meldet dazu, daß die Regierung sich entschlossen hat, bezüglich der Einführung der Dienstpflicht in Irland in den nächsten Wochen eine abwartende Stellung einzunehmen, bis sie beurteilen kann, welchen Erfolg die Generalwahl haben wird. Die Regierung hofft, die Pomeralebill nächste Woche einbringen zu können.

Schweden.

Gegen die Granatminen der Weissen in Finnland.

Die sozialdemokratischen Parteien der drei finnischen Staaten haben bekanntlich eine gemeinsame Erklärung gegen die schonungslose Angriffsführung der bürgerlichen finnischen Regierung erlassen. Um diesem Protest verstärkten Nachdruck zu geben, haben sich jetzt je zwei Vertreter der beiden sozialdemokratischen Parteien Schwedens zum finnischen Gesandten in Stockholm begeben und ihm ein ähnliches Protestschreiben gegen die Mordakte der Weissen zur Uebermittlung an seine Regierung eingeschickt. Der Gesandte lehnte die Annahme des Protestes ab, weil der Protest eine unzulässige Einmischung in finnische innere Angelegenheiten sei. Darauf erwiderte die Deputation, daß in diesen Zeiten alle Staaten von den gleichen Gefahren bedroht seien und daß die internationale Verantwortung wichtiger sei als die Scheu vor fremder Einmischung. Auch habe ja Finnland selbst ausländische Einmischung erbeten. Der Gesandte verließ demgegenüber auf seinem ablehnenden Standpunkt.

Amerika.

Verurteilte Deutsche.

San Francisco, 1. Mai. Zu dem von dem Vizepräsidenten Generalconsul und von Schand worden jeder der Konsulats von zwei Jahren Zuchthaus und 10000 Dollar Geldbusse verurteilt wegen Verletzung der Neutralität der Vereinigten Staaten durch Geheimhändler zwecks Ausrüstung einer Verbandsarmee in Japan. Der frühere deutsche Konsulatsrat von Bremen wurde zu zwei Jahren, der Agent des Norddeutschen Lloyd, Schapelle, zu 18 Monaten Gefängnis, die anderen Angeklagten zu geringeren Strafen verurteilt.

Gewerkschaftsbewegung.

Aus der Sudbrüder-Internationale.

Der Leiter des Internationalen Sudbrüder-Sekretariats verfaßte kürzlich einen ausführlichen Situations- und Bedarfsbericht. Beiträge für 1917 leisteten die Verbände in Bulgarien, Dänemark, Deutschland, Holland, Kroatien, Kugenburg, Oesterreich, Norwegen, Schweden, Schweiz und Ungarn. Im Jahre 1914 gehörten 19 Sudbrüderorganisationen dem Internationalen Sekretariat an. Der Typographenbund für die romanischen Sprachen hat aufgehört zu existieren infolge Verleumdung mit dem Schwedischen Typographenbund. Demnach hätten die Verbände in Kroatien und Serbien, Serbien, Rumänien, Italien, Frankreich, Belgien, Australien und die Beziehungen zur internationalen Organisation unterbrochen, zum Teil wohl auch die eigene Tätigkeit. England und Amerika standen schon vorher abseits; in Rußland gab es noch keine feste Organisation, geschweige eine einheitliche. Das Internationale Sekretariat meint, daß alle diejenigen Verbände einen Beitrag einbringen müssen, die nicht daran durch einen zwingenden Grund verhindert sind. Den zwingenden Grund kann man nur unter Meinung nach nur für diejenigen Landesorganisationen gelten lassen, die selbst nicht mehr funktionieren unter der Wirkung der Kriegverhältnisse. Wenn das Sekretariat die weitergehenden Zentralverbände erfaßt, nochmals einen Beitrag von 8 Pf. für das arbeitende Mitglied abzuführen, damit seine finanziellen Mittel zur Deckung der Ausgaben reichen, so wird dem schließlich entsprechen, die Erhaltung des Internationalen Sudbrüdersekretariats ist aber das Verdienst derjenigen Organisationen, die sich auch durch den Krieg nicht beirren lassen in dem internationalen Zusammenstand. Im übrigen unterstreichen wir den Satz des internationalen Sekretariats: „Eine Lehre ist aus dem Ereignissen der gegenwärtigen Zeit mit aller Deutlichkeit zu ziehen, nämlich diejenige, daß das internationale Zusammenwirken der Arbeiterkraft in Zukunft fester, inniger werden muß, als es vordem war.“

Aus aller Welt.

Raubanfall im Lustgarten.

Ein überaus bewegener Raubanfall, zu dessen Vollführung sich die Täter eines Automobils bedienen, ist im Lustgarten in Berlin verübt worden. Der Vize einer Bank, F. A. B., hatte bei der Reichsbank 5000 M. abgehoben, die er in einer Geldtasche unter dem Arm trug. Als er gegen 12 1/2 Uhr den Lustgarten passierte, hielt in seiner Nähe auf dem Fahrdamm ein graues Kastenautomobil, dessen Führer sich am Motor zu schaffen machte. Der Bankbote ging abmühselos an dem Wagen vorbei, als sich plötzlich ein junger Mann, der ihm schon längere Zeit gefolgt war, auf ihn stürzte, ihm die Tasche entriß und dann schnell in das Automobil sprang. Zugleich legte der Führer des Wagens in Gang, der in rasender Fahrt in der Richtung gegen das Brandenburger Tor aufzuckte und trotz der sofort aufgenommenen Verfolgung entkam.

Für 25000 M. Stoffe und Wäfen gestohlen.

In die Geschäftsräume der Wäfenkonfektion von Wägen u. Postkoffer in Berlin im zweiten Stock des Hauses Kommandantenstraße 18, drangen Diebe ein. Sie hoben eine schwere, eisenbeschlagene und durch gute Schloßer und Ueberhängen gesicherte Tür aus den Angeln, bog die Stangen auseinander, rüttelten die elektrische Leitung ab, suchten für 14000 M. Treppenbahn und für 11000 M. fertige Wäfen aus und entkamen unangefochten mit der Beute. Die gestohlene Firma legt auf die Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes eine Belohnung von zehn Prozent des Wertes aus.

Auf dem Gebäude der russischen Botschaft, unter den Linden, weht seit Dienstag nachmittags die rote Fahne der russischen revolutionären Regierung. Die Fenster sind meist geöffnet. Man bereitet sich auf den Einzug der Berliner Vertretung der russischen Regierung vor. Der Volkskommissar Herr Sofse wird am Freitag das Haus unter den Linden beziehen. Gestern abend stauten sich unter den Linden die Passanten vor dem Postgebäude und blickten hinauf zum Fahnenmast, von dem das rote Tuch lustig im Winde flatterte.

Feuerbrand.

Der Main meldet aus Rantes: Die große Metallfabrik Schier ist zum größten Teil durch einen Feuerbrand zerstört worden. Die Fabrik arbeitete für die Landesverteidigung und stellte größtenteils Zeitgeber für Granaten her.

Eine friedensfreundliche Millionärin.

In Kansas City ist die Frau des Millionärs Phelps Stofes verhaftet und angeklagt worden, weil sie in einem Briefe an die Redaktion einer Parteizeitung geschrieben hat, der Krieg diene Ausweizen, sie aber diene dem Volk, darum sei sie gegen Regierung und Krieg. Auch soll sie pazifistische und englische Reden gehalten haben. Die Angeklagte wurde gegen die Bürgschaft von 40000 Mark vorläufig wieder auf freien Fuß gesetzt.

Die Luftpost in der Sahara. In der französischen Sahara wurde jetzt, wie der Jigaro berichtet, erstmalig ein Luftpostvertrieb eingerichtet, und das Blatt teilt mit, daß es nunmehr den ersten auf diese Weise beförderten Brief erhalten habe. Die Sendung kam aus In-Salah, das ungefähr in der Mitte des Weges zwischen der Mittelmeerküste und dem Niger liegt. Von In-Salah wurde der Brief bis nach Wiskra im Flugzeug befördert, von dort aber er auf dem gewöhnlichen Wege nach Paris weiter. Bisher dauerte der Kuriervertrieb von In-Salah nach Wiskra dreizehn Tage. Die Luftpost brauchte drei Tage, und zwar war die Hälfte in drei Stunden eingeleitet. Am ersten Tage wurde die 350 Kilometer lange Strecke In-Salah-Wiskra in fünf Stunden zurückgelegt, am zweiten Tage die 240 Kilometer lange Strecke Wiskra-Juillet-Luana, am dritten die 387 Kilometer lange Strecke Luana nach Wiskra. Das Blatt betont, daß zum ersten Male ein Flugzeug in den unermesslichen Gebieten gelandet sei. Man hofft, den Luftverkehr in Zukunft bedeutend verbessern zu können, da bei dem ersten Versuch alle Hindernisse durch den verhältnismäßig geringen Beschleunigungswert beseitigt wurden.

Vorhersage der sächsischen Landeswetterwarte

für den 3. Mai 1918:

Keine wesentliche Veränderung.

Gelesene Nummern der Volkszeitung bitten wir nicht wegzunehmen, sondern zur Gewinnung neuer Abonnenten weiterzugeben. Es ist Pflicht eines jeden Parteigenossen, für sein Parteiblatt zu werben.

Unsere große Auswahl

in Blusen ist unbedingt sehenswert!

Duftige Blusen in weiß und zartfarbig, aber auch besonders praktische Blusen in festen, dichten Stoffen bieten wir Ihnen sehr vorteilhaft und zu verhältnismäßig günstigen Preisen. [S 176]

Bluse

in flotter Sportform, in feinstreiftem Crepvoile, mit Aermelaufschlägen, offen u. geschlossen zu tragen . . .

13⁵⁰

Bluse

in ganz fein Wiener Zesler, wundervolle Stoffqualität, prakt., fescche Sportbluse, in vorzügl. Ausarbeitung, mit Perlmutterknöpfen . . .

15⁵⁰

Bluse

in weißschleierstoff, mit besticktem Vorderteil, langen Manschetten und hübschem Kragen

17⁵⁰

Bluse

in feinem, ganz besticktem Batist, jugendliche, flotte Form

24⁵⁰

Bluse

in feinpunktiertem Schleierstoff, weißgrundig, m. reiz., farbigen Punkten od. Blümchen

26⁵⁰

Bluse

in weißem Schleierstoff, mit reich besticktem Vorderteil, neuem, großem Kragen, mit reicher Stickereiverzierung und reichen Hohlsäumen . . .

28⁵⁰

Bluse

in fesccher Sportform, in vorzüglich weiß panamaartig Stoffen, mit großem Perlmutterknopf und Sporttaschen

29⁷⁵

Bluse

in ganz besticktem Primaschleierstoff, mit großem Modekragen und breiter Stickereiverzierung . . .

31⁵⁰

Bluse

in weiß Seidenstoff, allerliebste Neuheit, mit reizend besticktem Vorderteil, groß. Modekragen und hübscher Spitzenverzierung

33⁰⁰

Bluse

in weiß Crep de Chine, vorzügliche Seide, mit gestreiftem Seidenkragen . . .

52⁰⁰

Bluse

l. weiß Schleierst. m. reich, entzück. Handstickerei und Handflet, fescch. groß. Modekragen, dieser mit reichen Säumchen u. Spitz. verziert

58⁰⁰

Bluse

in zart rosa und weiß Crep de Chine, mit farbiger, zierlicher Seidenblende und Handstich

65⁰⁰

Messow & Waldschmidt

Soz. Verein Dresden-N.

Freitag den 3. Mai, abends 8^{1/2} Uhr

Gruppen = Versammlungen

in folgenden Lokalen:

- Gruppe 1: Restaurant Zum Bürgerbräu, Altmarkt 8
- 2: Restaurant Wäfel, Schillerstraße 35
- 3: Restaurant Adam, Schulstraße 16
- 4: Restaurant Wilsdruffer Vorstadt, Freiburger Straße 9
- 5: Dresdner Volkshaus, Rigenbergstraße
- 6: Restaurant Schölze, Schmorstraße 62
- 7: Restaurant Emil Müller, Elisenstraße 57
- 8: Restaurant Verndt, Zwisdauer Straße 81.

Tages-Ordnung:

- 1. Vorstandsbericht — 2. Stellungnahme zur Landesversammlung. — 3. Vorschläge zu zwei Delegierten.

Zahlreiches Erscheinen erwartet. Der Vorstand.
Alle Kameraden werden nebst ihren Angehörigen hierdurch nochmals zu dem Sonnabend den 4. Mai, abends 8 Uhr, im Volkstheater, Trabantenstraße, stattfinden

Bunten Abend

herzlich eingeladen. [B 189]
Weichband der Kriegsbefähigten und ehem. Kriegsteilnehmer.
Ortsgruppe Dresden.

Die Versammlung am 3. Mai findet nicht statt.

SARRASANI

Allabendlich 7^{1/2} Uhr — Sonntag 7 Uhr —, Sonnabend, Sonntag, Mittwoch auch 3 Uhr

DARBIETUNGEN: [S 60]

WIE SIE DRESDEN

BINHER NIE SAH!

MAZEPPA

od. DER AUFSTAND IN DER UKRAINE
DAS GRÖSSTE SCHAUSTÜCK.

Gastspiel des berühmten Zaubermeisters
ERNST THORN

VORVERKAUF: RESIDENZ-KAUFHAUS

Sarrasani - Trocadero: 7^{1/2} bis 11^{1/2} Uhr Stimmungsabende

Musenhalle

Vorstadt Lübis, Kesselstr. 17, Straßenbahn 7, A, 22

ab 2. Mai täglich 8.10 Uhr. Neue Truppe!

D. Mielkes Schauspiel-Ensemble a. Magdeburg

Das Liebchen v.

Dachstübchen!

Jeden Sonntag 2 Vorstellungen. Tägl. Vorverkauf.

11 Uhr abends | Platz 20 Pf.

6. sächsischer Reichstagswahlkreis

Aus Anlaß des hundertsten Geburtstages

Karl-Marx-Feier

Sonntag den 5. Mai im Goldenen Löwen in Potschappel

Reichstagsabgeordneter W. Cohen, Berlin,
Festrede / Dresdner Leo: Franz Wagner
(Klavier), Frh. Schneider (Violine), Hans
Bottermund (Cello) / Dr. Kar. Albrecht,
Direktor des Albert-Theater / Rezitation /
Zum Schluß: Gemeinsamer Gesang

Preis der Karte 50 Pf. [S 453] Beginn 7 Uhr

Wir richten an unsere Mitglieder aller Bezirke das bringende
Erfuchen, sich zahlreich zu dieser künstlerischen Veranstaltung ein-
finden zu wollen. Der Vorstand.

Colosseum-Theater

Freiburger-Pl. 20

Freitag den 3. Mai

Erstaufführung

Ellen Richter

die große Künstlerin in
ihrem 5teiligen Roman: [S 176]

Und führe uns nicht in Versuchung

Der Badeengel

Reizendes Lustspiel in 2 Akten.

Der Schatzgräber.

Bücher für die Jugend. Volkebuchhandlung.

Deutscher Textilarbeiter-Verband

Bezirk Dresden und Umgegend.

Als Opfer des Völkerringens fiel im
Westen unser lieber Kollege [S 610]

Otto Robert Gliemann

aus Meußlig. Er war uns allen ein lieber Freund
und warmer Kollege. Wir werden ihm ein ehrendes
Andenken bewahren. Die Gesamtverwaltung.

Willi Wendt

Soldat im Infanterie-Regiment 177. 4. Kompanie
im blühenden Alter von 19 Jahren dem grausamen
Völkerringen zum Opfer gefallen ist. [W 37]

In unerwarteter Weise:

Der tieftrauernde Vater Gustav Wendt, als Schwiegervater
Martha, Flora, Johanna und Lisa Teischky geb. Wendt,
Max Teischky als Schwager, 8. J. im Felde.
Meußlig, den 2. Mai 1918.

Tu aber, lieber Sohn und Bruder, ruhe sanft in fremder
Erde! — Groß war unsre Hoffnung, vernichtet ist dein
Bild. — Der dich gekannt, wird unsern Schmerz verstehen.

4. Wahlkreis, B zirk Trachenberge.

Nachruf.

Den Genossen zur Kenntnis, daß unser aller
braves Mitglied, der Schneidemesser [S 440]

Friedrich Dreyer

am 28. April im Alter von 76 Jahren verstorben ist.
Der Verstorbene übte zu den besten Genossen unserer
Partei, der er schon von Jugend an angehört und
für die er noch, trotz seinem hohen Alter, immer reger
warb und Fleißarbeit leistete. So gab er den jüngeren
Genossen ein gutes Beispiel. Sein Andenken werden
wir stets in Ehren halten! Die Verwaltung.

Ab Donnerstag

Harry Piel

mit ganz neuen, tollkühnen und ge-
wagten Tricks in

Das amerikanische Duell

Sensations- und Detektivdrama in
5 Akten.

Spannend! Interessant! [S 176]

Das Adoptivkind

Lustspiel in 2 Akten mit

Sacy von Blondel.

Kammer-Lichtspiele

Wilsdruffer Str. 29

4. Kreis

Montag den 6. Mai

abends 7^{1/2} Uhr

Vorstandssitzung

im Jugendheim.

Deutsche Männer

missen bei Beobachtung von

Tierquälereien

einschreiten und dies nicht tier-
freundlichen Taten allein
überlassen. [S 28]

Alter Tierschutzverein.

Gemüse- u. Blumenjamen

Bohnen, Erbsen, Tabakjamen,
Erdbeeren, Pfirsichjamen, etc.,
Neuertrichler, Kartoffel-
fiedl. von Claus Obertwälder,
Saxbinger, Wilms, fr. Zurr,
lieferbar von Anfang Mai an.
Vorkaufbestellung erbeten.
Düngelalt, Kalium, Gemü-
spflanzen. [S 813]

Jahn & Hampel

Samenhandlung

Dresden, Jahnstr. 4, Tel. 16101

Schlag, 650, Wästel 600, Sofa
m. Lindau 900, faub. Bettst. m.
Matr. 65, edl. 100, Kleider- u.
Wäschebör., Chaiselongue 68, 4
Gänge, Ferdinandsstraße 10, p.

Ein donnerndes Hoch dem
Genossen Max Stoglich

zu seinem 60. Geburtstag,
daß die ganze Schloßstraße
wackelt! Alle Schamit.

Reichstag.

156. Sitzung. Mittwoch, 1. Mai 1918, nachmittags 1 Uhr.

Vom Bundesratspräsidenten: Hr. v. Stein, S. 84.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Entwurfs

Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung.

Abg. Weder-Hensberg (B.): Bei der Aufhebung des § 153 der Gewerbeordnung handelt es sich um eine alte Forderung desentrums, denn zweifellos bedeutet dieser Paragraph ein Ausnahmengesetz, das unbedingt fallen muß...

Abg. Ebert (Soz.):

§ 153 ist ganz zweifellos ein Ausnahmengesetz, denn gegen Arbeitgeber ist er nicht anwendbar, sie haben genügend wirtschaftliche Möglichkeiten, um dem Paragraphen aus dem Wege gehen zu können. Das gibt ganz unumwunden jetzt auch die Regierung in ihrer Begründung an...

ein recht häßliches Kapitel,

das bei der innerpolitischen Entwicklung des Reiches eine verhängnisvolle Rolle gespielt hat und hinsichtlich mit dem heutigen Tage seinen Abschluß findet. Wir verlernen keineswegs, daß auch nach der Annahme der Vorlage noch ernste Gefahren für die Ausübung des Koalitionsrechts bestehen...

Abg. Dove (Sp.): Wir stimmen der Vorlage zu. Der Oberpräsident hat seinerzeit den Antrag dazu gegeben, statt der Gewerbetreibenden Koalitionsverbände zu organisieren zu lassen...

Abg. Dr. Junk (natl.): Eine Minderheit meiner Freunde hat Bedenken gegen die Vorlage, die Rechte meiner Freunde dagegen stimmt ihr ohne Kommissionsberatung zu.

Abg. Schiele (L): Es handelt sich hier nicht nur um eine soziale, sondern auch um eine politische Frage. Fällt der § 153 der Gew.O., so werden die wirtschaftlichen Kämpfe eine noch größere Erbitterung annehmen.

Terrorismus der Streikenden geben. Wir können keine Aufhebung daher nicht billigen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Behrens (D. Frkt.): Die Gewerkschaften haben alles getan, um das Durchhalten in der schweren Kriegszeit zu ermöglichen. Ihrer einmütigen Forderung muß man also Rechnung tragen.

Abg. Jäger (U. S.): Nach meine politischen Freunde begrüßen die Regierungsvorlage und erblicken in ihr einen Fortschritt. Gerade der Abg. Schiele ist am wenigsten befangen über Terrorismus zu sprechen — gehört er doch jenen Streikern an, die den schlimmsten Terrorismus gegen nichtwillige Unternehmer angedroht haben.

Abg. Kowalski (Pol): erklärt das Einverständnis seiner Freunde mit der Vorlage.

Die Debatte schließt. Die zweite Lesung wird im Plenum erfolgt.

Es folgt die erste Beratung des Entwurfs eines

Arbeitskammergesetzes.

Staatssekretär des Reichswirtschaftsamts Hr. v. Stein: Wir müssen die Kräfte für den wirtschaftlichen Kampf, den uns die Feinde für die Zeit nach Beendigung des Krieges auf das ernstlichste androhen, zusammenhalten. Eines der wichtigsten Probleme ist dann die Regelung des Arbeitsverhältnisses. Die Millionen, die den Waffentrost ausgießen und den Arbeitsmittel angehen werden, werden dann den Arbeitsmarkt sehr verändert wiederfinden...

fachlichen Aufbau der Arbeitskammern

fest. Nach die Bedenken gegen die Einbeziehung der Eisenbahnarbeiter in das Gesetz, die bei der Vorlage von 1911 bestanden, glaubte die Regierung jetzt zurückziehen zu sollen.

Abg. Schiffer-Poeschl (B.): Wie begrüßen die Vorlage, jedoch bedarf sie in wesentlichen Punkten noch der Verbesserung. So wird die Frage ernstlich zu prüfen sein, ob der Aufbau der Arbeitskammern eine rationelle oder sachliche Grundanlage haben soll. Weiter wären besondere Arbeiterabteilungen bei den Arbeitskammern zu wünschen.

Abg. Legien (Soz.):

Die Vorlage ist beifall von dem Geist, den wir in der Arbeitergesetzgebung stets hatten, nämlich dem Geiste der Mitarbeit der Arbeiter. Die Arbeitskammern sollen ja nicht für die Unternehmer, sondern für die Arbeiter geschaffen werden, und auch die Regierung in der Begründung hervorhebt. Dann hätte man aber die Wünsche der Arbeiterorganisationen berücksichtigen sollen.

Sächsische Angelegenheiten.

Die sächsischen Staatsbahnen in der Kriegszeit.

Dem Landtage ist der Bericht der Finanzdeputation A der Zweiten Kammer über die Staatsbahnen zugeworfen. Er enthält umfangreiche Mitteilungen über einzelne Betriebszweige der Eisenbahnen, besonders auch über den Personen- und Güterverkehr. Längere Ausführungen betreffen die inzwischen eingeführten Fahrpreiserhöhungen, deren Notwendigkeit eingehend dargelegt wird.

Nicht besonders erfreulich sind die Angaben über den Güterverkehr. Die Zahl der beförderten Tonnen hat sich zwar von 1915, wo er mit 34 609 860 den niedrigsten Stand seit 1910 erreichte, wieder auf 37 980 000 erhöht, damit sind auch die Einnahmen von 102 auf 114 Millionen Mark gestiegen, im Vergleich zu Preußen hat der sächsische Güterverkehr jedoch recht schlecht abgeschnitten.

Auf die Klagen über den Wagenmangel konnte die Regierung Hoffnungen auf Besserung nicht erwecken, sie betonte vielmehr, daß in der Kriegszeit eine Besserung kaum zu erwarten sei.

Die Betriebslänge der sächsischen Staatsbahnen betrug 1916 3382,73 Kilometer; das Anlagekapital der Staatsbahnen belief sich 1916 auf 1 263 770 469 M., auf jeden Eisenbahnkilometer entfielen im Durchschnitt davon 376 918 M. Dem Anlagekapital stand 1915 eine Eisenbahnschuld in Höhe von 839 821 200 M. gegenüber, das sind 67,14 Prozent des Anlagekapitals.

Kriegszeit ist; denn die vorhergehende Tabelle zeigt, daß die Verzinsung 1914 auf 1,98 Prozent und 1915 auf 2,60 Prozent zurückgegangen ist. Es konnten somit außergewöhnliche Ausgaben und Anschaffungen nicht aus den Eisenbahnerlösen gedeckt werden und es ist auch ein weiteres Anwachsen der Eisenbahnschuld in der Kriegszeit nicht zu vermeiden.

Ein Forschungsinstitut für Textilindustrie.

Für Errichtung eines deutschen Forschungsinstituts mit dem Sitz in Sachsen werden im Ergänzungsetat für 1918/19 die erforderlichen Mittel angesetzt. Zur Begründung dieses neuen Titels weist die Regierung darauf hin, daß die Textilindustrie in der Gegenwart und Zukunft unter dem Druck der Konkurrenz zu leiden haben wird. Auch nach dem Krieg werden die ausländischen Spinnfabriken nicht wieder in demselben Maße wie früher zur Verfügung stehen.

Um alle im Bereiche der Textilindustrie bzw. der Faserstoff-einzelindustrie der Zellstoff- und der Papierindustrie vorfindenden Fragen: vom Urstoff der tierischen, pflanzlichen oder mineralischen Faser an bis zum Fertigerzeugnis wissenschaftlich zu bearbeiten, bedarf es eines selbständigen Forschungsinstituts für Textilindustrie. Dieses soll Hand in Hand mit den Unternehmern selbst unter vertraulicher Vertretung ihrer Erfahrungen und Wahrung der Rechte ihres geistigen Eigentums der deutschen Industrie in technischen und wirtschaftlichen Fragen eine Stütze und planmäßig ausgebaute Sammelstelle von Erfahrungen auf allen Gebieten dieser vielseitigen Industrie werden.

Für Errichtung des Instituts ist zunächst von der sächsischen Industrie ein Verein zur Errichtung eines Deutschen Forschungsinstituts für Textilindustrie e. V. gegründet worden. Die Stadt Dresden, die von der Industrie in Aussicht genommen ist, hat einen Bauplan von 6 000 Quadratmeter in bester Lage und im Werte von etwa 1 1/2 Millionen Mark unentgeltlich zur Verfügung gestellt.

And auch diese Vorlage hat einer solchen Kommission nicht vorgelegen. Die Organisationen der Arbeiter und Angestellten haben seinerzeit einen eingehenden Arbeitskammergesetzentwurf ausgearbeitet. Die dort niedergelegten Wünsche sind in dem vorliegenden Entwurf aber übergegangen. Dabei hätte doch die Regierung gerade hier Gelegenheit gehabt, in großzügiger Weise zu zeigen, daß sie für die Arbeiter nicht nur Worte, sondern auch Taten hat.

für die Eisenbahnarbeiter ein Ausnahmestück

geschaffen, denn sie sollen nur durch den Arbeiteraus-schuss in indirektem Verfahren Mitglieder der Arbeitskammer wählen. Dann wird noch der Versuch gemacht, in dieses Gesetz ein kleines Streikverbot für die Eisenbahner und Postbeamten hineinzubringen, denn im § 45 Absatz 2 heißt es in einem Nebenab-satz in diesen Betrieben weder eine Betriebsvereinbarung noch eine Arbeitsniederlegung zulässig ist.

Abg. Weinkauffen (Sp.): Der Vordrucker hat nur Schatten-sitzen in dem Entwurf gesehen. Er ist aber doch der erste Schritt dazu, den Arbeitern eine gesetzliche Vertretung zu geben. Und deswegen begrüßen wir ihn mit Freuden.

Abg. Jäger (natl.) bedauert die Ausnahmestimmungen für die Eisenbahnarbeiter, die die Kommission beifügen möge.

Abg. Dr. Wilgrube (L) befreit, daß zwischen den Arbeitgebern und Arbeitnehmern starke Interessengegenstände bestehen müssen und verlangt die Aufrechterhaltung des § 153.

Abg. Behrens (D. Frkt.) tritt für die Einbeziehung der Landarbeiter in das Gesetz ein; andererseits müßte der Entwurf abgelehrt werden.

Hierauf vertagt das Haus die Weiterberatung auf Donnerstag, 1 Uhr. Schluß: 6 1/2 Uhr.

Zustitut, dessen Errichtung von erheblicher Bedeutung für die sächsische Volkswirtschaft ist, nicht ohne staatliche Unterstützung in dem geplanten Umfang durchgeführt werden. Es soll daher aus Staatsmitteln ein einmaliger Beitrag von einer Million Mark und ein jährlicher Beitrag von 100 000 Mark auf zehn Jahre gewährt werden. Das Institut hat inzwischen keine Arbeiten bereits aufgenommen.

Die Landtagsdiäten

sollen wegen der Teuerung, die sich für Abgeordnete, die täglich im Gasthaus essen müssen, dreifach bemerkbar macht, erhöht werden. Die Gesetzgebungsdeputation hat die Verhandlungen über die Regierungsvor schläge abgeschlossen. Nach den seit-herigen Beschlüssen, die zum größten Teil auch die Zustimmung der Regierung gefunden haben, soll die Pauschale von 3000 auf 4200 M. und für besondere Tagungen (Nachleistungen, außerordentliche Landtage usw.) das Tagegeld von 15 auf 20 M. erhöht und in Monatsraten von 600 M. gezahlt werden.

Diese Erhöhung der Aufwandsentschädigung soll als Teuerungsmäßnahme eingeführt werden und zunächst bis 1923 in Geltung bleiben.

Plauen i. V. Wegen Mangels an Rabbereitungen kann der staatliche Kraftwagenbetrieb zwischen Falkenstein und Schneeberg nicht wieder aufgenommen werden. Die Verbindung zwischen Plauen und dem Erzgebirge ist also bis auf weiteres wieder unterbrochen.

Zwei nette Schwefelkern.

In Leipzig wurden zwei Frauenpersonen festgenommen, die sich seit Monaten in Berlin, Hamburg, Danzig und anderen Städten umhergetrieben haben und in leichter Gesellschaft und traurigen Stunden ihren Geld abnahmen. In Bremen war es ihnen vor fünf Monaten gelungen, einen Viehhändler bei einer solchen Gelegenheit um 25 000 M. zu erbeutern, einer Tat, der sie jetzt nach längerem Leugnen auch überführt worden sind.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. Die Familie des Gutbesizers Theodor Köhler in Lauscha bei Pörschitz ist unter Verhängnis erkrankt, nachdem sie am vorigen Sonntag das Abendmahl empfangen hatte. Die Mutter des Herrn Köhler und dessen neunjähriger Sohn sind der Vergiftung bereits erlegen. Die anderen Familienangehörigen, Herr und Frau Köhler sowie Sohn und Tochter und ein Kleinmädchen liegen krank darnieder und kämpfen mit dem Tode. — In Pörschitz lagerte sich der Typhus durch das Gunterdort bei Ritzberg in einem Gasthof ein, wo er nachts krank wurde, so daß er dem städtischen Krankenhaus zugeführt werden mußte. Dort ist er am anderen Tage verstorben.

Stadt-Chronik.

Maifeier der Dresdner Arbeiterschaft.

Der Ruf des ersten Mai, der in diesem vierten Kriegsjahr nicht wie sonst mit Jubel und Vegetation aufgenommen wurde, hatte trotzdem seinen den Saal des Volkshauses bis zum letzten Platz gefüllt. Ein Beweis, wie sehr in diesen niederdunklen Zeiten die Arbeiterklasse das Bedürfnis hat, sich an den Idealen und Zielen des Sozialismus zu erheben und auszusprechen. Eschicht und Entschloß aber Stimmungsvoll war der Saal mit der vorbereitendsten Hilfe von Karl Marx und einer roten Dame mit den Worten „Soch Frieden und Freiheit“ geschwunden. Einigkeit wurde die Feier vom Volksmännchen mit dem festlichen schwingenden Lied „Empor zum Sieg“. Ein familiäres Streichenartel verhielt sich mit dem Vortrag weinender ernter Stimmungsvollen hervorragender Maifeier die Feier in vornehmer Weise.

Oberratsredner wies in seiner Rede zunächst auf den 100. Geburtstag von Karl Marx am 5. Mai dieses Jahres hin, der in normalen Zeiten ganz anders gefeiert worden wäre. Er schilderte den Kampf- und leidensreichen Lebensgang des großen Vorläufers, der aus intensivem Studium des kapitalistischen Produktionsystems heraus seine eigene Sozialistenlehre schuf, die zum Grundstein des aufstrebenden wissenschaftlichen Sozialismus wurde. Sie brachte Licht in das Chaos sozialistischer und materialistischer Lehren, das in der fünfziger Jahre des vorigen Jahrhunderts die Welt beherrschte. Das kommunistische Manifest und namentlich das unermessliche Werk „Das Kapital“ zeigte der Welt ähnlich wie Darwin's Abhandlung über die Naturwissenschaften die geistige Entwicklung der gesellschaftlichen Struktur durch materialistische Geschichtserklärung. Der Redner skizzierte kurz die Lehre von Karl Marx, nach der sich im Laufe der kommunistischen Gesellschaft bereits die Keime der kommenden sozialistischen Ideen entwickeln, die, begleitet von der aufstrebenden Klasse des Proletariats, heranreifen werden, bis sie das Ende der überlebenden alten Gesellschaft antreten können. Marx' Beruf: Proletarier aller Länder vereinigt Euch! sammelte die Arbeiter im Zeichen der Internationale. Das gab es zunächst: Entschlossenheit und Rücksicht, wie auch heute der Weltkreis wieder eintracht hat, aber auch heute werden die Arbeiter sich nicht scheuen und die Ideen des Sozialismus werden wieder im Mittelpunkt des Strebens der Arbeiter aller Länder stehen. Namentlich der Gedanke des Sozialismus wird den Zentralpunkt bilden, in dem sich das Denken und Wirken aller Arbeiter finden wird. Sie werden nicht ruhen, bis die Arbeiter aller Völker in der Welt vereinigt sind und die Idee des Sozialismus Wirklichkeit geworden ist. Freiheit, Gleichheit und Wohlstand alles dessen, was Menschentum trägt.

Der große Beifall, den die Worte fanden, zeigte, wie sehr sie angedeutet hatten. Den Beschluß der Feier machten wieder musikalische und Gesangsbeiträge.

Die Lebensmittelversorgung in Dresden.

Der Rat zur Herabsetzung der Fleischration.

Mit der Frage der Fleischversorgung haben sich Gesamtrat und Fleischversorgungsausschuß in ihren letzten Sitzungen befaßt. Die Veranlassung dazu gab die während der beiden Wochen vom 8. bis 21. April von der Landesfleischstelle verfügte Herabsetzung der Fleischration auf 150 Gramm, die mit dem starken Bedarf unseres Volkshauses begründet wurde, aber in den Preisen unserer Bevölkerung sehr lebhaften Unwillen erregt hat, weil die Herabsetzung lediglich in Sachsen erfolgt ist. Auf Erkundigung bei der Landesfleischstelle hat diese mitgeteilt, daß die Herabsetzung der Fleischration in der Hauptstadt wegen mangelhafter Belieferung durch andere Bundesstaaten notwendig geworden wäre und daß die zuständigen Reichsstellen diese mangelhafte Belieferung auf den in erster Linie zu bedenkenden Herabbedarf zurückgeführt hätten. Die Lieferung der Bundesstaaten sei nicht nur in der Zahl, sondern auch im Gewicht der einzelnen Tiere erheblich hinter dem Lieferungsplan zurückgeblieben. Das sächsische Ministerium habe deshalb wiederholt und jetzt erneut an den Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes das dringende Ersuchen gerichtet, dafür zu sorgen, daß die Lieferung aus den Bundesstaaten zeitliche und pünktliche erfolge und daß, solange die Rückstände nicht nachgeliefert seien und die laufenden Lieferungen nicht pünktlich erfolgten, in den sächsischen Bundesstaaten die Fleischration um mindestens 50 Gramm herabgesetzt werden soll. So erwünscht eine Schonung des Bestandes an Mischfleisch, die sich im letzten Vierteljahr allein in Sachsen um 900 Stück von 276.800 auf 166.900 Stück vermindert haben, wäre, so soll doch nach dem Beschluß des Gesamtrates und Fleischversorgungsausschusses dem Ministerium gegenüber mit aller Entschiedenheit zum Ausdruck gebracht werden, daß man sich mit einer abermaligen Herabsetzung der Fleischration keinesfalls einverstanden erklären könne, bevor nicht die sämtlichen Lieferungsverträge ihrer Abfertigung voll erfüllt haben und die Einschränkung der Fleischration im ganzen Reich einheitlich durchgeführt ist. Lebensmittelkartenabgabe bei Aufnahme in ein Krankenhaus.

Das städtische Lebensmittelamt bringt erneut in Erinnerung, daß Personen, die ein Krankenhaus oder eine Klinik aufsuchen, ihre sämtlichen Lebensmittelkarten sofort bei der für ihre Wohnung zuständigen Wohlfahrtspolizeibezirksinspektion hinterlegen müssen. Die Hinterlegung wird polizeilich überwacht. Wer die Karten nicht hinterlegt, macht sich strafbar. Die auf die Zeit des Aufenthalts in einem Krankenhaus oder einer Klinik entfallenden und nicht abgebenen Karten werden dem Kranken nach seiner Entlassung bei der nächsten Lebensmittelkartenabgabe gefügt. Eine solche Fügung wird auch dann vorgenommen, wenn der Kranke vor der Aufnahme in eine Anstalt unrechtmäßigweise vorzeitig Lebensmittelkarten verwendet haben sollte. Auswärtige Wohnende haben die Lebensmittelkarten auf dem Gemeindeamt abzugeben.

Zur Kleidernot.

Unsere Kleiderkränke leiden an der Auszehrung. Seit Jahren ist Erfolg für verbrauchte Sachen kaum zu beschaffen. Wenn aber in der heutigen Wirtschaft der Nachfrager ein genügendes Angebot nicht genübersteht, so ist die Folge, daß die Preise steigen. Heute müssen wir, schlecht gerichtet, für minderwertige Ware etwa das Sechsfache bis Achtfache bezahlen als in jener ferneren Friedenszeit.

Am ärgsten trifft das auch auf diesem Gebiet die Volksschichten mit mäßigem Einkommen. Die Arbeiterfamilie war nicht gewohnt, mehr Kleidung in den Schrank zu hängen, als gerade gebraucht wurde. Vier Jahre Krieg haben die Vorräte an Säuchen, Wäsche und Kleidung aufgebraucht, und wenn man auch alles durch die rosarote Brille des Velteroberers sieht, muß man doch zugeben, daß die Ansichten in der Bekleidungsfrage zur ernstlichen Beforgnis Anlaß geben.

Am meisten leiden die Arbeiter und Arbeiterinnen in der Industrie. Hier ist die Kleidung den Beschädigungen durch die Arbeit ausgesetzt; der Verbrauch an Kleidern ist also ein erheblich größerer als bei jenen, die in Kontoren, als uniformierte Beamte usw., beschäftigt sind. Wohlhabende merken von den Kleiderfragen nur wenig. Ihre Schränke sind voll, und die wunderliche Forderung der Kleiderrationierung gestattet es ihnen, durch einen Griff in die Geldtasche nicht nur die Lücken im Kleiderkasten zu füllen, sondern auch jede Lücke zu befriedigen. Um so schlimmer sieht es aber mit jenen, die an offenen Feuer, mit Säuren, in Schleifereien usw., beschäftigt sind. Hier ist der Verbrauch um so größer, als die Arbeiter und Arbeiterinnen sich heute die widerstandsfähigen Stoffe für ihre Kleider nicht mehr beschaffen können. Da müssen denn immer widerstandsfähigere getragene Kleidungsstücke heron, die man auf alle mögliche Art gegen Beschädigungen zu sichern sucht und die doch nur ganz kurze Zeit tragbar sind.

Die Kleidernot hat jetzt eine unerträgliche Schärfe erreicht. Man kommt mit dem bisherigen Mittel, die Not einfach zu übersehen, nicht mehr weiter. Versuche einzelner Großbetriebe, für die eigene Arbeiterschaft Kleidung zu beschaffen, mögen einige Linderung gebracht haben. Aber es sieht sehr, daß hier eine allgemeine Versorgung organisiert werden muß. Denn man kann die Arbeiter mittlerer und kleiner Betriebe, die nicht über den Einfluß der allgrößten Werke verfügen, nicht einfach sich selbst überlassen. Und was bislang geschehen ist, um Kleidung aus den militärischen Beständen zum Verkauf zu bringen, war doch nur wie ein Tropfen auf die Lippe des Verdurstenden.

Die Behörden werden dieser Angelegenheit ihre ganze Aufmerksamkeit zuwenden müssen. Denn gegenwärtig gibt es neben der eigentlichen Lebensmittelversorgung kaum einen Gegenstand der öffentlichen Fürsorge, der ernster auf Befriedigung drängt als dieser.

Förderung des Kleinwohnungsbaues.

Wo Wohnungsnot herrscht, dürfen neue Häuser gebaut und in allen Städten neue Wohnungen (durch Teilung größerer, durch Ausbau des Dach- und des Kellergeschosses) herbeigeführt werden. Die Einrichtung von gefunden Dach- und Kellerwohnungen kann jetzt auch dort zeitweilig zugelassen werden, wo sie baupolizeilich eigentlich nicht statthaft sind. Die Behörden wollen versuchen, die nötigen Baustoffe und Bauarbeiter, unter Umständen auch das nötige Baugeld zu beschaffen. Wer die feste Absicht hat, jetzt oder gleich nach Friedensschluß ein neues Wohnhaus zu bauen oder in einem alten Wohnhause durch Teilung größerer Wohnungen, Ausbau von Keller- oder Dachgeschossen neue Wohnungen einzurichten, wird aufgefordert, seinen Bedarf an Baustoffen (Ziegel, Holz, Eisen, Kalk, Zement) längstens bis Ende Mai den Behörden anzuzeigen. Für Bauten in der Stadt Dresden nimmt das städtische Baupolizeiamt die Meldungen entgegen; es ist dazu ein Formular zu benutzen, das im Neuen Rathaus (1. Obergeschoss, Zimmer 129) ausgegeben wird.

Errichtung eines städtischen Wohnungsnachweises

Der Rat hat beschlossen, mit Wirkung vom 1. Juli 1918 einen amtlichen Wohnungsnachweis zu errichten, der dem Wohnungsbau angegliedert wird. Die Vermieter sollen verpflichtet sein, die zur Vermietung bestimmten Räume an- und abzumelden. Der Meldepflicht unterliegen alle Wohnungen bis zu vier bewohnbaren Räumen (ungezählt die Küche), alle übrigen Wohnungen mit Teilvermietungen (leere oder m'blierte Zimmer, Schlafstellen) und alle Läden und Werkstätten, soweit sie mit meldepflichtigen Wohnungen verbunden sind. Der Rat hat die Stelle eines Aufwärters für den Wohnungsnachweis begründet, im übrigen aber ein Berechnungsgeld in Höhe von 3000 M. für das zweite Halbjahr 1918 zur Einstellung der erforderlichen Arbeitskräfte bewilligt. Es soll ein amtlicher Wohnungs- und Schlafstellen-Anzeiger herausgegeben werden. Zur anteiligen Aufbringung der Kosten wird eine vom Rate festzusetzende Anmeldegebühr erhoben werden. Weiter sollen vom 1. Juli an beim Wohnungsnachweis zwei Wohnungsgewerinnen angestellt werden. Der Rat bewilligt hierzu ein Berechnungsgeld von 3000 Mark.

Die Vorgänge in der Dresdner Zentrumsversammlung.

über die wir am Montag berichteten, haben, wie die Germania hört, dazu geführt, daß der Abgeordnete Erzberger wegen der von dem Grafen Schönburg-Waldenburg gemachten beleidigenden Äußerungen die gerichtliche Klage eingereicht hat. Den Dresdner Zentrumskreisen und ihrem Sprachrohr, der Sächsischen Volkszeitung, ist unsere Veröffentlichung recht unangenehm. Sie bedauert, daß ein Zentrumsmitglied über „eine reine Parteisache, die für die Öffentlichkeit nicht bestimmt war, einem sozialdemokratischen Blatte einen Bericht gegeben hat“, dessen Richtigkeit zwar bestritten, aber in seinen wesentlichen Punkten bei allem Drumherumreden doch bestätigt wird. Unser Genarabramann schreibt uns zu den Vorlegungen des Zentrumsblattes u. a. nach: Die Versammlung war nicht als vertraulich erklärt. Graf Schönburg und Freiherr v. Schönburg nahmen das Wort mitten in der Rede anderer und kümmerten sich um die Meinungen des Vorlesenden überhaupt nicht. Die Beleidigungen gegen Erzberger sind mit lauter Stimme und voller Heberlegung gefolgt. Der Sturz des Vorlesenden war beabsichtigt, denn schon zwei Tage vorher hat ein Anhänger der Vaterlandspartei seinen Nachfolger vorgeschlagen, der der Vaterlandspartei, wenn er ihr wirklich noch nicht angehören sollte, doch sicher sehr nahe steht und ihre Bestrebungen unterstützt.

Die Dresdner Winkelwoche hat bisher über 300 Zentner Kohle und Verbrauchsstoffe ergeben. Die Stückzahl wird eines Hunderttausend betragen. Die Winkelwoche sorgt auch in Zukunft dafür, daß dringender Not gesteuert wird. Die Zentralkommission, Proger Straße 12, Mobehaus Weg Dreher, ist zur weiteren Empfangnahme von Gaben oder zu ihrer Abholung gern bereit.

Zur Sammlung getragener Anzüge wird berichtet: Die durch die Preise vergrößerte Nachfrage, daß die Reichsbekleidungsstelle die Sammlung von einer Million getragener Anzüge für die Arbeiter in kriegswichtigen Betrieben auf ungenügende Zeit verschoben habe, entspricht nicht den Tatsachen. Die Kommunalverbände sind verpflichtet, die ihnen auferlegten Mengen von getragenen Anzügen unverzüglich zu beschaffen.

Die Beratungsstelle des Fürsorgeamtes für Schwangeren- und Wöchnerinnenfürsorge ist seit 1. Mai nur nachmittags von 3 1/2 bis 5 1/2 Uhr, Sonntags von 11 bis 1 Uhr geöffnet.

Im Hof für Obdachlose (Frauen und Kinder) wurden im April 1918 aufgenommen und gepflegt 275 Personen, und zwar 171 Frauen, 103 Mädchen und 1 Kind.

Die Kinderbeschäftigung des Wöchnerinnenfürsorgeamtes hat im April 1918 folgende Verteilung der Beschäftigten auf die verschiedenen Betriebe gehabt: Treffpunkt 2 1/2 Uhr Poststelle Nordbrunnstraße, Postamt, der Linie 11. Zahlreicher und pünktlicher Erscheinen der Mitglieder erwünscht.

Im Circus Carrafort haben die Aufführungen des Schauspielers Wazepa nunmehr begonnen, ebenso das Schauspiel des Hausbesetzers Thörn. Wir kommen auf den neuen Spielplan noch zurück.

Aus der Umgebung.

Reuditz-Krusche. Morgen Freitag Eier- und Aufw. Konigberauf. - Abends 7 1/2 Uhr Gemeinderatssitzung.

Postkoppel. Auf Abschnitt L der Landesfleischkarte kann in der Unterhandlung, für dessen Kundenliste der Korreinhaber ein Guthaben ist, 1/2 Pfund Butter zum Preise von 48 Pf. entnommen werden.

Wiesitz. Verteilung von Nahrungsmitteln auf Kundenliste ab Sonnabend bis Dienstag auf Abschnitt I der Nahrungsmittelkarte, und zwar A je 1 Pfund Rindergeschmeck für 76 Pf., B je 1/2 Pfund Grieb für 88 Pf., C und D je 1/2 Pfund Graupen für 88 Pf. das Pfund.

Höhlen. Abschnitt L der Landesfleischkarte wird mit 1/2 Pfund Butter zum Preise von 48 Pf. beliefert. Auf Abschnitt 8 der Landesfleischkarte Nr. 7 wird 1 Pfund Macmelabe zum Preise von 92 Pf. geliefert. Aufgerufen wird der Bezugsschnitt 9 der Landesfleischkarte Nr. 7. Diese Abschnitt sind von den Kleinbäckern bis 4. Mai 1918, vormittags 9 Uhr, im Rathaus abzugeben.

Nabeberg. (Kartoffelverteilung.) Die Belieferung der noch vorhandenen C-Abschnitte der Landesfleischkarte erfolgt nachmittags morgen Freitag, vormittags von 7 bis 12 Uhr, auf dem Freudenberg. Bezahlung vorher in der Bezugsscheinabgabe. Der Preis für 1 Zentner Kartoffeln beträgt 9 M. - (Sicherungstellung einwandfreier Säuglingsmilch) Es wird beachtet, daß für Säuglinge im Alter bis zu einem Jahre, die nicht gestillt werden, einwandfreie Säuglingsmilch herzugeben. Eltern, die solche Milch zugewiesen erhalten wollen, haben die Säuglinge vom 8. bis 8. Mai in der Bezugsscheinabgabe anzumelden. Bei der Anmeldung sind vorzulegen: a) der Geburtsnachweis des Säuglings, b) bei Wöchnerinnen unter 8100 M. Jahreseinkommen der Steuerzettel. Ferner ist anzugeben, von welchem Rühlfabrikanten oder welchem Rühlfabrikanten die Milch für den Säugling bisher bezogen worden ist.

Ottendorf-Witzdorf. (Milchabgabe.) Diejenigen Inhaber von Vollmilchsorten - insbesondere von solchen für Säuglinge - die einen Milchlieferanten nicht finden konnten, werden ersucht, sich bis 7. Mai im Gängeamt - Meldeamt - zu melden.

Gerichtszeitung.

Landgericht.

Kassationsabteilung.

die im Dezember und Januar in den Logenräumen der Zigaretten- und Rohfabrikationsgesellschaft in der Leipziger Straße verübt wurden, bildeten den Stoff zu einer Verurteilung, die sich bis in die späten Abendstunden hinzog. Als Angeklagte erschienen die Zigarettenhändler Krämer und Friedrich Wilhelm Jacobi, beide in Nabeberg, der Kaufmann Fritz Karl Kummer in Wina, der Buchhalter Jakob Kahn aus Loda, der Zigarettenfabrikationsführer Jakob Eitermann, der Tabakfabrikant Abraham Eitermann und der Handlungsgehilfe Ulrich Magasiner. Nach der Anklage haben die Angeklagten geschloßen Tabak an sich gebracht und sich dadurch der Delikt schuldig gemacht, das weiteren sich dadurch schuldig gemacht, daß sie unbefugt beschlagnahmten Tabak ankauften, Kettenhandel trieben und sich teilweise der Beihilfe hierzu schuldig machten. Von mehreren Arbeitern einer Maschinenfabrik, die sich in demselben Grundstüd der Leipziger Straße befindet, in dem auch die Logenräume der Zigaretten- und Rohfabrikationsgesellschaft sind, wurden mittels Einbruchs an vier verschiedenen Tagen 28 Ballen Rohabak gestohlen. Wegen Weisungsauftrags wurde von einem der Diebe, jungen Buchsen, 66 Pfund des gestohlenen Tabaks, der Wert für 6 M., trotzdem er wissen mußte, daß Rohabak im freien Handel nicht zu erlangen war. Das Gleiche tat Jacobi, der aber nur einen kleinen Posten von vielleicht 10 Pfund für 8 M. abnahm. Durch den ältesten der Diebe wurde eine Verbindung mit Kummer angeknüpft, der in derselben Fabrik als Buchhalter beschäftigt war. K. wandte sich betreffs Verkaufes des Tabaks an den ihm befreundeten Kaufmann Kahn aus Loda, der in einem hiesigen Kaufhause als Buchhalter fungierte. Er nahm mehrere Posten des Tabaks und verließ sich unter Vermittlung seines Landmannes Ulrich Magasiner an dessen Vermögensgegenstände. Letztere betreiben hier eine Zigarettenfabrik und Tabakfabrikation. Die beiden Nabeberger Zigarettenhändler wollen die betreffenden geschloßen Bestimmungen über die Beschlagnahme des Tabaks nicht gekannt haben. Auch Kummer und Kahn wollen von den geschloßen Bestimmungen nichts gewußt haben, da sie nie mit Tabak Geschäfte gemacht hätten. Anders war es mit den Gebrüder Eitermann und Magasiner. Sie sind seit Jahren in der Branche tätig. Die Vernehmungsaufnahme beantragte den ganzen Tag. Das am späten Abend verhandelte Urteil lautete bei Jacobi und Krämer wegen Delikts auf drei Monate bzw. neun Monate Gefängnis, bei K. auch drei Jahre Ehrenstrafenverlust, bei Kummer auf zwei Jahre Gefängnis, 10.000 Mark Strafe und drei Jahre Ehrenstrafenverlust, bei Kahn ein Jahr Gefängnis und 20.000 M. Strafe, Jakob Eitermann ein Jahr Gefängnis und 10.000 M. Strafe, Abraham E. ein Jahr neun Monate Gefängnis, 10.000 M. Strafe und drei Jahre Ehrenstrafenverlust. Sollte die Geldstrafe bei Kummer, Kahn und Gebr. E. nicht bezahlt werden, tritt an deren Stelle bei jedem ein weiteres Jahr Gefängnis. Magasiner erhielt wegen Beihilfe zinen Monat Gefängnis und 2000 M. Strafe oder 300 Tage Gefängnis. Aus der Urteilsbegründung war zu entnehmen, daß die Angeklagten nur einfache Delikts angenommen wurde; Kahn, die beiden E. und K. mußten auf Grund der Bundesratsbestimmung wegen Ankauf beschlagnahmter Zigarettenabak bestraft werden. Der Umstand, daß sie als feindliche Ausländer hier ungenügend ihrem Verdienst nachgehen konnten und doch gegen die Reichspreise handelten, gab es nicht an, so daß man bei K. und den beiden E. die höchsten geschloßen Strafen auswarf. Kahn war die Delikt nicht nachzuweisen, aber bei ihm tritt die Vermutung über den Schleichhandel in Kraft. J. E. hat aus Verwirrung, wie alle übrigen, gehandelt; Delikt ist bei ihm nicht erwiesen. Tafel mußte aber bei K. E. Delikt angenommen werden, was sich aus im Urteil ausdrückt.

Leben · Wissen · Kunst

Der eiserne Götz.

Erzählung von Jakob Schaffner.

Diese Worte aus dem Mund des kinderlosen Mannes zu vernahmen gab Viktor Pratteler einfach einen Stoß in die Herzgrube. Er schnappte nach Luft und hieb die Faust auf den Tisch. Dann zählte er auf wie eine Rakete: so gut wie der Range konnte er auch noch reden. Bevor sich's jemand verloh, stand er mit den Füßen auf seinem Stuhl, winkte mit der Faust Aufmerksamkeit fordernd über die Gesellschaft und schluderte noch einmal festig. „Richtung, der Garibaldi will reden,“ rief ein Arbeiter, der ihn kannte. Alle sahen verwundert dem landfremden Burlesken entgegen. Viele lachten über seine Erregung. Seine Kravatte flammte düster wie ein Sonnenwendfeuer vor seiner Falzgrube gegen die Bilder und Tropfäfen an der Wand. „Arbeiter, Proletarier,“ hob er er an zu reden, „ich bin anderer Meinung. Denn wie? Die Kapitalisten sind Blutjäger und Lumpenbunde. Was soll es da groß Vorhitz geben? Drauf und dran, wie die alten Schwäger, sag ich. Wenn unsere Väter in der Schweiz erst zugewandert hätten, bis ein Konsumverein fertig war und die Jurcker und Boller Geld schickten, so wären alle Kägen auf ihren Schwänzen hingeblichen, und wir zahlten heut mit österreichischem Geld unsere Schulden, Herrgottsdonnerwetter. Aber sie sind drauf gegangen mit Reulen und Schlegeln. Und wenn die andern ein neues Gees schickten, so gingen sie wieder drauf, bis keins mehr übrig war. Wir müssen alle eisernen und andern Gözen zusammenhauen und die Gözendienner mit Fells Geschloß bedienen. Und wenn sie neue schicken und bauen, sodann hauen wir sie wieder zusammen. Das ganze Gerfstein muß unter werden. Wir wollen nicht für andere Frauen und Kinder Schweiß und Blut vergießen. Wir müssen den Kapitalismus so lange herumfaranzen, bis es ihm verleidet und er kapituliert. Das ist der Sinn vom Kapitalismus, daß er kapitalisieren muß. Alles andere ist gut für Keut, die keine Kinder haben und an keine Zukunft denken müssen. Die stellen sich dann so eine Klaffenheer vor und so einen Standescharakter, in dem man nachher so wenig hat wie vorher. Klaffenherrschafft und Standesvermögen muß da sein; dann kommt ein Charakter von selber. Wie die Schweiz da war, so kam auch der Schweizercharakter. Aber Mut muß man haben, beim Gagel. Ich habe gesprochen.“

Er nickte der Verammlung wichtig und erregt zu, befaß sich noch ein Weilschen und stieg vom Stuhl. Als er den Arbeitern aus den Augen verschwand war, blieb es einen Augenblick still. Dann erhob sich ein beseligtes und verwundertes Gemurmel, das sich zu einem wohlwollenden Gelächter steigerte. Aber auch dieses hielt nicht lange vor. Der alte Arbeiter, der die Verammlung eröffnet hatte, befügte wieder den Stuhl, und die Köpfe drehten sich ihm zu; man ging vor Viktors gebirgiger Ansprache vorbei ebenhin zur Tagesordnung über, um von dem Alten das Schlüsselwort zu vernahmen.

Trophem merkte man sich den langhaffigen Schweizerkämpfen, mit demselben Augenmerk, mit dem Spiele von ihm Kenntnis genommen hatte. Er war durch sein Debüt zur bekannten Persönlichkeit vorgeführt, und seine Publizität lag unverweilt an, auf ihn zurückzuwirken und seine Persönlichkeit zu modifizieren. Der Spitzname Garibaldi wurde allgemein für ihn doch verband sich nun mit der Ironie etwas wie jactantische Achtung, und darüber schwebte jene mütterliche Erwartung, von der man nicht spricht; man betrachtete ihn als das hoffnungsvolle Kind der Familie. Viktor seinerseits spürte mit Unruhe die wohlgefällige und nur wenig spöttisch verbrämte Nachsicht, die ihm die geduckte Masse von dem Tag an entgegenbrachte. Ihr Gedächtnis war ihm wie ein Donnerwetter in die Knochen gefahren. Er fühlte nur ganz unklar, daß er jetzt durch seine Anteilnahme an ihrem Schicksal mit ihr verwandt geworden war. Nun feierte sie aber kein Fest, sondern begann ohne Umschweife mit der Korrektur und Erziehung, und das mißfiel ihm an dem Handel. Korrigiert und erzogen mußte sie werden, die Masse. Sie hatte kein Rückgrat und glaubte nicht an ihre Faust. Sie wollte alles mit der Organisation machen und verschrieb sich Hilfe von Hans und Kung. Ihr standen keine Kerle vor. Der Vorstand war ein rechnender und tuschelnder Junasernverein und die Organisation ein Mädchenpensionat, das am Windel geführt wurde. Er dachte mit stärkstem Unmut an diese Zustände, bekam eine Wut, wenn er sich daran erinnerte, daß jene Unmündigen ihn ausgelacht hatten, und wandte sich von ihnen ab, der Schneiderlocher zu.

Böllinger bezog sich mit keinem Wort auf Viktors Jungfernerrede. Auch den Spießhaff auf die kinderlosen Leute schien er nicht empfunden zu haben, oder er nahm ihn nicht übel. Das brachte Pratteler noch mehr auf gegen ihn. Das lange Flehd hatte kein Temperament im Reid; darum bekam es auch keine Kinder. Viktor griff mürrisch nach Spieles Wasserkanne und bezog ihre Salatstielinge, daß sie kalt erlosfen. Er kratzte ihr die Wege vom Unkraut lauber, rechte es zusammen und schmiß es verdrossen den Kaninchen hin. Er dachte grimmig, Böllinger habe auf schwagen; ihn werde die Fabrik nicht aus dem Häuschen, wenn er streike, er sei ein Hausbesitzer. Dann studierte er wütend aus; immerhin hatte der Range Respart und sich umgetan, daß er es soweit brachte. Und wenn er dabei vor der Organisation die Faust um den Beutel geklemmt hätte, so wäre er auch bei ihr nicht so hoch gekommen. Rein, oberwiegend war er, das stimmte. Aber er hatte eine gute Stelle; was war da groß zu rühmen?

Viktor pugte Spiele das Rad. Er nahm es auseinander, wusch alle Teile in Petroleum, ölte sie und setzte die Maschine wieder zusammen. Da war noch ein Mensch, für den es sich lohnte, etwas zu tun. Er schlug ihr vor, die Lenkflange tiefer zu stellen; er selber jubte mit der Nase fast auf der Straße und streifte mit dem Steiß die Baumgweige; er hielt das für sportgerecht. Als sie lachend dankte, lockte er mit; das war noch einmal hübsch und freundschaftlich gelacht. Aber eine Autolupe sollte sie immerhin haben; vor der begeigten die Kinder viel mehr Selbst als vor einer dünnen Klingel. Wie sie auch dafür dankte, wollte er ihr die Augenblende ab-schrauben, wegen der größern Reichtigkeit. Er selber hatte sie sich ganz abgewöhnt. Wenn er bei Rosenwetter heimkam, lag ihm ein richtiger Lurchevanger auf dem Rücken von Straßendraf, den die Maschine herausflederte. Nachdem

das Spinnbeet abgeerntet war, grub er es um und hätte Spiele gern geholfen, Kohl leben; aber es war schon getan, als er nach Feierabend heimkam. Er mankte, sie lockte wieder, und er lockte mit.

Spiele erblühte sichtlich. Sie wurde lebhaft und ge-sprächiger. Am meisten fiel auf, wie oft und gut sie neuerlich lockte. Das merkte auch Böllinger und hörte es gern, ohne doch selber seinen streifen Rücken zu der neuen Runterkeit herabzubiegen. Er bewogte hundert Geschäfte und tausend Sorgen im Kopf, die den Streif und die Zukunft von anderer Leute Kinder angingen; von dem ungleichmäßigen Dreieck war er der entfernteste Winkel. Wenigstens sah es bei Tag und in Viktors Anwesenheit so aus. Pratteler hätte sehr gern gewußt, wie die Eheleute einander ansahen und was sie sprachen, wenn sie allein waren; er konnte es sich durchaus nicht vorstellen. Doch bemerkte er auch nicht, daß sie schlecht lebten oder kühl zueinander standen. Sie neckte ihren Mann gern mit allerlei Spitzfindigkeiten, wie sie einer Schneiderlocher antanden, oder auch manchmal mit seinen schwierigen sozialen Verantwortungen, und es kam nie vor, daß er ärgerlich wurde. Auch wenn sie wirklich einmal über die Stränge hieb, blieb er gelassen und zeigte höchstens einmal ein ironisches Wächeln in den Mundwinkeln. Dann wurde sie böse, schalt ihn einen Goldbock und forderte Viktor zum Kartenspielen auf. Aber der lange Diplomat hielt sich so gut dabei, daß sie es nicht lange ohne ihn trieb. Gewöhnlich schon beim zweiten, spätestens beim dritten Spiel mußte sie wieder locken, und beim Ausgehen warf sie ihm seine acht Karten hin, die er dann gelassen in die Hand nahm, auch wenn er gerade ein Buch vor hatte. Zu einem richtigen Verdruß oder gar zu einem verdorbenen Abend hatte Viktor eine Raune der hübschen Frau noch nicht führen sehen.

In schönen Sonntagen fuhr man miteinander zu Rad ins Land hinein. Die Männer nahmen Spiele in die Mitte. Beim Ausreiten fuhr der Range vor und Pratteler blieb zurück. Manchmal mußte man ziemlich lange in dieser Formotion vorrücken, weil viel Fußgänger auf der Straße waren. Dann flapperte vorn die alte, verdiente Maschine des Rangens, die nicht einmal Freilauf hatte, und geterte unausgerichtet die kleine runde Schelle, die er an der Mittelstange angehängt hatte. Er sah wegen seiner langen Beine sehr hoch; vom Sattel ging es dann noch einmal eine ganze Strecke bis zu seinem Hüftenknopf. Spiele sah fast um zwei Köpfe tiefer. Erstens hatte sie keine langen Beine, und dann reichte sie auch sonst ihrem Mann nur bis an die Schulter. Den Schluß machte Viktor, der seinem Rad oblag wie einem Bauchgrimmigen. Von der vordern Sockelstange gingen ihm zwei lange gedrungene Kniehänger aus, die er an den äußersten Enden hielt, so daß er gleichzeitig die Straße immer vor sich her mit ausgebreiteten Armen hinführte. Aber ab und zu hob er einen bescheiden Blick zu Spieles guter Gestalt auf, und manchmal blieb er zurück, um sich ins Zeug legen zu können und wie ein Fiskus wieder heranzubraufen. Das schönste Schienen ihm Spieles kleine Füße, die so kräftig und geschickt mit den Bebalen umgingen, die eine erhebliche Ausdauer an den Tag legten, wenn es sein mußte. Sonst liebte sie die Bequemlichkeit in der Bewegung. Während sie aber so hinter ihrem langen Mann und vor ihrem kleinen bunten Anbieter die Stragen hinfuhr, deckte ihr Kopf allerlei Flausen aus, und sie wurde mit sich einig. Böllinger von einigen Seiten ein bißchen zuzusetzen, um ihn wieder näher an die Hand zu bekommen.

Großmut.

Von Gustav Sack.

Er hatte ihm sein Liebtles verführt. Dann hatte er sie in die Stadt und ins Wied gelockt. Von da aus schrieb sie ihm einige Male, aber er war fast und Holz und mochte von solcher Liebe nichts wissen — er widmete von nun an sein Leben dem Hag. Den fuhr er mit seinem Fischerlocher hinaus auf die See, und sah er am anderen Ufer das Haus seines Feindes in der Sonne liegen, so ward er eine brennende Flamme und freute sich seiner Blut.

In einer Herbstnacht, als die ziehenden Wiltgänke und Kraniche aus den Sturmwolken herabzusperrten, jachte er seinem Feinde den roten Bahn aufs Dach und rüber zu rück auf die Höhe des Daffe und sah dem Brande zu, der bald wie eine riesige Dähle der Nacht entgegenblühte, bald sich unter den Sturmschiffen auf die Seite legte und dann flatterte wie eine königliche Verflammung selbener Standarten. Als alles zusammengefallen war und es aus der Nacht nur noch wie ein drohendes Riesenauge glammte, legte er sich in die Riemen und fuhr heim.

Am nächsten Tage aber mußte er sich erlauben lassen, daß keiner der Bemohner Schaden gelitten und das Vieh und die Gebäude verschont seien. Dann kam noch einigen dumpten Wochen aus den Stürmen und Nebeln der Winter ins Land.

In zweimal acht Tagen hatte er über das Hoff einen kristallenen Langboden geschlagen, und nun streifte er, der tagüber sich an seiner irrischen Schönheit freute, des nachts in den Dünen wie ein hungriger Wolf umher, und jag, in eine Staubelwolke gefüllt, über den bonvernenden Langboden hinüber zur Rehrung, wo er sich während in den Rieken und Buchen festhielt, daß sie der Länge nach aufstiegen und knallten wie Hintenschüsse.

In solchen Nächten streckte sich der Fischer auf seinem See-gaslager und lauschte der sinnlosen Wit, wie sie draussen lobte und heulte und — schloß sich seinen Feind.

Daß die der Brand nicht bei ihrem Weibe übertrafchte und die mit seinen roten Ketten und grauen Rauchmauern den Weg versperrte und dich elendig erkühdte, daß dich nicht brennendes Stroh überschüttete und dich Verfluchten fürgende Balken erschlugen, wie man eine Kröte erschlägt, das dant dem Teufel! Das dant dem Teufel! heulte der Wind und raste wie ein Anreißel mit dem Wort um die Düfte und verlor sich wankelnd in den Dünen. Dort lauerte er sich in den Schnee und begrub sich mit seinem Wolfsgelicht, doch nur noch seine gelben Augen zu der fernem Rehrung hinüberblickerten.

Das dant dem Teufel! Nur ein wenig Brand und ein Keulenschlag auf den Kopf — dazu haben wir uns zu lieb, mein Bürschchen! Auf deine Seligkeit hoffst du — die werde ich dir lang-sam auf den Fingern serren, daß du adneklappern sollst; denn ich lehre dich, dem Wundwichtigen Kunden. Ein Weib hast du — die soll dir einen Walsard schenken, und du sollst es woffen und sie dennoch lieben; denn du bist ein Eigenbrötler, die Welt hat dich arg ger-bissen und Freunde um dich fort geweffen, und nun hängt du mit dem ganzen Pungar diner einsamen Geerte an ihr wie an deinem Heiligum — einem Postum soll dir dein Heiligum danken, und in deinen Armen soll sie von mir träumen, und du sollst doch nicht von ihr lassen können. Und wenn es soweit ist,

daß dein Gehirn weid wird und der Wahnfinn um dich fliegen will, dann werde ich die einen Brief schreiben lassen, damit du weihst, wer dir solches angetan hat und du mit deinem Gott noch vor-der Kluchen kennst!

Tiefer schnitt der Frost in den Boden, und glühender funkel-ten seine Lichter. Dann sprang er hoch, daß der Schneestaub über den Langboden fliehte, und begann heulend um die Düfte zu rufen; bis in den Morgen heulte er, und bis in den Morgen donnerte das Eis auf dem Hoff und knallten die Buchen und Häfen wie Hintenschüsse.

Und das währte den ganzen Winter lang, jede Nacht, und der ba in der einsamen Düfte wuchs und wuchs und kletterte in wilder Luft schwebelnd hoch an seinem wachsenden Hoff. —

Als der Langboden zu Wasser geworden war und die See sich wieder wie ein blaueibenes Niesentuch auseinandergefaltet hatte, auf dem die Wöwen wie weiße Staubpunkte schaukelten und der Frühlingwind an goldenen Tauen die weißen Wolkenscheben über den Himmel zog, hob er das verfluchte Boot zu Wasser, setzte ihm seine wotbraunen Segel auf und ließ sich mit ihm treiben. Es war ihm heute nur um das Sidtreiben-Raffen zu tun und um die Möglichkeit, seine flatternden Winterphantasien durch den Anblick des feindlichen Gutes, das wieder mit heißen Balken und einnaber-roteten Steinen aus der Erde zu wachsen begann, mit der Wirklich-keit zu verbinden und ihnen neue Kraft zu geben.

Und die Kraft kam und seine Phantasien fliegen wieder wie lodernde Fadeln über das leise sich bäumende Niesentuch.

Dem Weib! Und er sah am Steuer und malte sich die Verführung aus und merkte es nicht, daß der Wind sein Boot näher und näher der Rehrung gutschob, bis es im Ganbe aufstiegrische und ihm mit einem leifen Ruck auf die Seite warf. Da sprang er heraus, legte es fest und ging vorsichtig und zögernd, dann freier und heiliger und endlich eilenden Schritten den roten Steinen und heißen Balken zu, die hinter den blürren Koppweiden zu ihm herüberblitzten. Und wie er so weit gekommen war, daß er die weit ausgebreiteten Augen erkennen konnte, blieb er stehen und atmete tief.

Ein Ball rollte vor ihm hin, und wie er gedankenlos den Fuß hob, um ihn fortzuschoben, sprang hinter einem Bretterberdichig ein Kind auf ihm zu und blieb erschrocken stehen und sah ihn mit weiten Augen an. Da schälte er und bißte sich und nahm den Ball und warf ihn dem Jungen zu. Der hing ihn auf und warf ihn zurück.

Und so begannen sie Ball zu spielen. —

Jetzt! Sie hörten es nicht, denn sie waren vertieft in ihr Spiel; und dann stand sie vor ihnen.

Peter, ihr! Und er sah, wie sie seine Gestalt abmähend musterte, und wie sie wartete und zu lächeln begann, und er erkannte die Möglichkeit, die unsehbbare Sicherheit seiner Rache und genug sie glühend und trank sie wie einen Weider brühen Weines und war bezaubert.

Aber wie das Begehren in ihren Augen hochstieg, wurden seine Glieder schwer, und der Hag überkam ihn, und er lehnte sie schweigend den Rücken und ging zu seinem Boot zurück.

Am gleichen Tage fuhr er zur Stadt, dort ließ er sich an-heuern und schleppte sein nutzlos und finnislos gewordenes Leben über die Meere, bis ihn eine mitleidige Welle begrub.

Mädchen.

Nicht wahr? Hans Moratz ist eine lange Zeit, wenn man sie im Dazareth lebt und weißens im Bett liegt, zuweilen im Fieber. —

... Und da ist diese Mädchen-Geschichte gekommen. Erst ganz leise, so leise, wie in ein reines Mädchenherz die Liebe kommt, aber dann ist sie immer stärker geworden. —

... Wenn ich so in meinem weißen Bett liege im Saal unter 40 Soldaten, die alle diese harten Männerstimmen haben, dann ist es so schön, an eine ganz weiche Mädchenstimme zu denken. Die Soldaten sprechen tief, und was sie sprechen, ist hart: ... Da im Vierre-Daß-Bald, am 22. September, wenn unser Wachpostenwache nicht so gut ... aber: ... bis an den französischen Posten waren wir schon heran, da warf der die Handgranate ... oder sie reden vom Sturm oder Tanks oder Richtschloßen oder Vesp-Blastoff. —

Aber so eine goldreine Mädchenstimme, die kann ganz anders reden, die kann ja so unendlich fein sein und kann sagen: ... Du ... ich hab dich so sehr lieb ... Es ist gar nicht zu beschreiben, wie sie das sagen kann. —

Mädchen sind ganz anders, als wir; ihre Haut ist samtvoll, die Gesichtszüge sind fein, und sie können lächeln wie ein Weizen. —

... Wenn ich solche Gedanken habe, sehe ich aus dem Fenster und weiß, daß da draußen die Mädchen sind, und wenn ich dann so deutlich an die jertlichen Gestalten denke, dann meine ich, die lieben Mädchen da draußen mühten mich alle auch in ihren Gedanken haben und mühten ebenso die weißen Balken am Himmel sehen und lieb haben wie ich. Aber da draußen haben die Menschen alle scheidlich viel zu tun und haben gar keine Zeit, an mich zu denken ... Wie die Mädchen so gehen! ... Ist es nicht, als lieblosen sie dabei die Erde?

Man muß in lauten Soldatensduden mit genagelten Sohlen ge-gangen sein, um zu fühlen, wie schön der Gang eines Mädchens ist ... Und dann duften die Haare der Mädchen so ... Diesen Duft tausche ich ja gegen keinen Wohlgeruch der Erde ein! — Wenn ich nur einmal in eine lange volle Hut blonden Mädchenhaars mit einem nicht graben könnte. Ich hätte den Atem an, wenn ich daran denke ...

... Aber die Mädchenaugen sind so schön ... Ich habe einmal ein Paar braune Mädchenaugen gesehen, die waren so lieb wie ein Weidenröschen und konnten lachen, dann waren sie ganz voll Wang, und das war so schön, als wenn durch grüne Blume ein Sonnenstrahl auf frisches Moos fällt. Einmal, als ich dem Mädchen sagte: „Ich bin so froh, daß ich bei dir sein kann,“ da lachen diese Augen so. —

Und wenn ich das Mädchen sah, dann sah ich in den Augen ganz getoß den Himmel. Sie konnten aber auch weinen ohne Tränen, und dann lag sicher ein größerer Schmerz darin, als wenn Tränen den Blick verflüchtelt hätten. — Ich sah einmal die Haare bei einem kleinen Kind so, als die liebste Puppe zerbrochen war: Da stand das kleine Mädchen, hatte die Hände zusammengeklappt und sah so trottraug auf die Scherben an der Erde, daß mir der Wind in den Kinderaugen ans Herz giß. Und bei diesem großen Mädchen sah ich dieselben Augen, als ich ihm sagte: „Ich muß nun in den Krieg.“

Und dann können die Mädchen so fein schreiben, daß in den Buch-staben ein Stück ihrer eigenen Zierlichkeit liegt. Ich habe so oft einen Brief in der Hand gehabt, den mir ein Mädchen schrieb, daß mich einmal sehr lieb hatte. — In dem Brief steht ja eigentlich gar nichts Liebes, weil wir uns sehr hüßig sind, aber jeder einzelne Buch-stabe ist doch etwas ungemein Feines, aber das ich mich sehr freuen kann. Ich denke dann: ... Da hat sie am Tisch geessen, vorüber-gewinkt, und das Lampenlicht glitzerte in dem blonden Haar, daß es ansah wie Gold, und sie hatte den Feherbalken in der Hand und schrieb. Und nun versage ich die Schriftzüge und fühle dabei, wie ihre Hand ging. Ich sehe sie nun ja garabes, wie sie da ligt und ihr Atem über das Papier geht. Ja — der Postich liegt jetzt noch auf dem Blatt. —

... So träume ich in meinem heißen Bett ...

Dabei kann ich dann ganz meine Gedanken und den Krieg ver-gessen.

Hans Moratz im Champoigne-Kameral.

Donnerstag den 2. Mai 1918

Die Städtische Zentralbibliothek im Jahre 1917.

Die Städtische Zentralbibliothek zu Dresden veröffentlichte...

Die Bücherlei zählt am 31. Dezember 1917 in den Abteilungen Unterhaltungsliteratur (Romane, Novellen, Erzählungen) 13132 Bände...

Theater.

Oberhaus. Wagners Nibelungen-Trilogie fand gestern mit einer glänzenden Aufführung der Götterdämmerung ihren Abschluss...

Zentral-Theater. Der Wiener Hans Müller, der das Schauspiel König geschrieben hat, zeigt in seinem Lustspiel Der reizende Adrian...

Kleinere Mitteilungen. Vom Friseur, Dresdner Zeitschrift für Theater und Kunst, ist gestern Heft 5 des zweiten Jahrgangs erschienen...

Kommunismus und Bibliothek. Zum hundertsten Geburtstag von Karl Marx wird das für die Geschichte und Ziele des Sozialismus bedeutungsvolle Kommunismus-Manifest in einer Vorzugsausgabe...

Reviden-Theater. Franz Lehars Lustige Witwe, die angenehme Abstrah unserer modernen Augenoperetten, eröffnete gestern mit lebhaftem Erfolg...

Vortragspunkt. In der Kunstausstellung Emil Richter führten sich zwei Mr. Dresden neue Damen, Biffala von Schoeler und Clara Körner, mit einem eigenen Abend ein...

reagiertere in geschwinder Folge Dichtungen von Tschuber, Fontane, Münchhausen und Villon. Der Vortrag ließ gute Punkte, unüberbrachte Freude und Vergnügen zweifellos erkennen...

Dresdner Kalender.

Theater am 3. Mai. Oberhaus: Marisa (7). - Schauspielhaus: König und sein Ring (7). - Alibi-Theater: Die lustige Witwe (7 1/2) - Zentral-Theater: Der reizende Adrian (7 1/2).

Schauspielhaus. Am Freitag gastiert Frau Emma Remolt vom Volkstheater in Stuttgart als Hypochrite in Hebbels Ojeda und sein Ring auf Kasse.

Schauspielhaus. Sonntag wird als Vermittlungs-Vorstellung zum ersten Male die Leipziger Studenten-Lomdie Die eheliche Frau u. Schlampe von Christian Reuter (geschrieben im Jahre 1894) gespielt...

Alibi-Theater. Es ist der Direction gelungen, Frau Körner noch für drei weitere Tage zu Gastspielen zu gewinnen. Außer der bereits angekündigten einmaligen Aufführung des Schauspielers Das Glück im Winkel am Sonntag nachmittag wird Frau Körner am Dienstag in Cameliendam, am Mittwoch zum letzten Male in Johanna und am Donnerstag nachmittag zum letzten Male in Helma spielen...

Reviden-Theater. Für die nächsten Aufführungen von Alibi-Theater hat die Direction die Rolle der Käthe Heubach in Liebes Hölle neu besetzt. Die übrigen Hauptrollen sind besetzt mit Ida Richter, Margarete Hamm, Gustav Ehrlich, Paul Heubach, Hans Jastorf, Ignaz Janda, Willi Karl, Max Raundorf und Adolf Wagner.

Reviden-Theater. Franz Lehars Lustige Witwe, die angenehme Abstrah unserer modernen Augenoperetten, eröffnete gestern mit lebhaftem Erfolg...

Kleinere Mitteilungen. Vom Friseur, Dresdner Zeitschrift für Theater und Kunst, ist gestern Heft 5 des zweiten Jahrgangs erschienen...

Kommunismus und Bibliothek. Zum hundertsten Geburtstag von Karl Marx wird das für die Geschichte und Ziele des Sozialismus bedeutungsvolle Kommunismus-Manifest in einer Vorzugsausgabe...

Reviden-Theater. Franz Lehars Lustige Witwe, die angenehme Abstrah unserer modernen Augenoperetten, eröffnete gestern mit lebhaftem Erfolg...

Vortragspunkt. In der Kunstausstellung Emil Richter führten sich zwei Mr. Dresden neue Damen, Biffala von Schoeler und Clara Körner, mit einem eigenen Abend ein...

die von den geplanten Schritten unterrichtet werden. Anblätter be- züglich der geplanten Schritte unterrichtet werden. Anblätter be-

Inland. Neue Lohnforderungen der Werftarbeiter. In einer von der Generalkommission der Werftarbeiter Deutschlands nach Hamburg einberufenen Versamm- lung von Vertretern der organisierten Werftarbeiter wurde beschlos-

Ausland. Aufhebung des Streikrechts in Amerika. Daily Chronicle vom 13. April enthält ein fiktives Telegramm aus New York, daß der amerikanische Senat mit 34 gegen 25 Stimmen beschlos-

Sportartikel. Arbeiter-Radfahrer, Dresden. Die Abteilungsversammlungen im Mai finden in folgender Weise statt: Kitzschd.: 2. Mai im Volkshaus; Gotta: 1. Mai im Goldenen Anker; Rabia: 4. Mai im Reichshaus; Adlon: 4. Mai im Bürgergarten; Neustadt: 8. Mai in der Goldenen Sonne; Striesen-Johannstadt: 7. Mai in der Höhe.

Gingegangene Druckschriften.

Von der Neuen Zeit ist heute das 4. Heft vom 2. Bande des 36. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Von der dritten Reichssteuererhebung. Von Wilhelm Reich. - Deutschlands maritime Zukunft. Von Paul Müller (Hamburg). - Streit um die Theaterkultur. Von Georg Weller. - Wie dem Volke die Oper verloren ging. Eine musikalisch-historische Analyse von Dr. Bogumil Heller. - Aus unserer Bücherwelt. Von Oscar Steiger (Wandern). - Aus der internationalen sozialistischen Bewegung. Wilhelm Koll 7. - Literarische Rundschau.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für Arbeiterfrauen und Arbeiterinnen, ist heute Nr. 15 des 28. Jahrgangs ausgegangen. Die Gleichheit erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfennig.

5. Klasse der 172. Rgl. Sächsl. Landeslotterie.

19. Ziehungstag am 1. Mai. (Obne Gewähr.)

Table with lottery numbers and amounts. Columns include prize amounts (e.g., 10 000 M., 5000 M.) and corresponding numbers.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Max Sachl, Dresden. Verantwortlich für den Anzeigen- und Druck-Verlag: Max Komp, Dresden.

Thalia Theater advertisement. Includes phone number 14380, address (A 14) and performance times (Linien 5 u. 7).

Der Zentral-Arbeitsnachweis für die Kreishauptmannschaft Dresden. hat in Gellerau für Gellerau, Rönitz, Alopitz und umliegende Ortschaften einen Arbeitsnachweis errichtet.

Böttcher gesucht. Für dringende Heeresaufträge wird eine grössere Anzahl Böttcher eiligst gesucht. Gemüsekonserven-Kriegsgesellschaft m. b. H., Abt. Bohnenzentrale Braunschweig.

Tischler. auf weiße Möbel für dauernde Arbeit suchen für unser Dresdner Bez. für unser Maderberger Werk.

Zur Aufklärung! Brennholz aller Art in Rollen und Scheiten, oder ofenfertig, ferner viergespalten und in Drahtreusen festgepresst, liefert an Händler und Private jeden Posten ab Lager oder drei vora Haus.

Säge- und Spaltwerk M. Drechsel, Fröbelstr. 32. Fernruf 20088. Hauptkontor: Dresden-N., Gr. Klosterg. 1. L. Fernruf 16554.

Sanitärer. Bedarf für Kranken- und Wochenhege. Frau Heusinger am 27. 37.

Ghnürzentel Stoffmäntel u. Jaden. aus Baumwolle, Oligarn, Wafe, Erde und Kunstgarn von 8 M. per Brod liefert an Händler Philipp Goldhagen, Schmitzmeisterstr. Dresden, Eilenburgstr. 7, 10923.

Reizungs-Monteur. für alle Systeme zum baldigen Eintritt gesucht. Nur Bewerber mit längerer Praxis wollen sich melden. Bureau Paul Spitt Ingenieur, Nicolaiftr. 48.

Pläff- u. Hausmädch. Dr. Lahmanns Sanatorium Weiser Hirsch Saubere Aufwartung für einige Vormittagsstunden an allen Wochentagen gesucht. Germaniastr. 16, II., links.

Die Kartoffelküche. Preis 70 Pf. Volksbuchhdlg. Weißhirspl. 10.

Didens' Werte. Volksbuchhandlung. Wettermpl. 10.

Volksbuchhandlung. Wettermpl. 10.

Volksbuchhandlung. Wettermpl. 10.

Volksbuchhandlung. Wettermpl. 10.

Volksbuchhandlung. Wettermpl. 10.

Volksbuchhandlung. Wettermpl. 10.